

KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

222 / September 2012



Windstille

Impressum

Redaktion, Administration, Layout Gina Attinger (GA), Marianne Bossard (MB), Urs Frey (UF), Tom Hebling (TH), Katharina Issler (KI), Regine Mätzler Binder (RM), Hans Oberholzer (HO), Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

Titelbild Tom Hebling

Weitere Mitwirkende Nr. 222 Max Bauer, Steven Baumann (StB), Daniel Hepenstrick, Regula Schaffer, Irene Verdegaal Caliaro

Herausgeber Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

Kontaktadresse Redaktion Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-mail: kontakt@8008.ch

Druck Sihldruck AG, 8021 Zürich

Auflage 1600 Exemplare, erscheint 5x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Nächste Ausgabe Nr. 223 zum Thema «Pensioniert»
Redaktionsschluss: 19. Oktober 2012

Inserate

Kontakt Hans Oberholzer, 044 252 57 02, haob@datacomm.ch

Insertionspreise 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 3 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 6 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel 35.–/Jahr

Paar/Familie 50.–/Jahr

Firma 80.–/Jahr

nur Kontakt-Abo 35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85 (Di – Fr Nachmittag)



Vorstand und Ressorts

Urs Frey

044 422 69 09

Präsident

praesidium@8008.ch

Marina Albasini

044 381 30 84

Natur und Umwelt

info@8008.ch

Gina Attinger

044 422 18 18

Kontakt Quartiermagazin

kontakt@8008.ch

Franz Bartl

044 381 27 73

Genossenschaft Weinegg, Quartierfest

info@8008.ch

Steven Baumann

044 482 06 04

Protokoll

info@8008.ch

Claude Bernaschina

043 499 08 53

Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch

newsletter@8008.ch

Tilly Bütler

044 387 74 54

GZ Riesbach, Labyrinth

tilly.buetler@gz-zh.ch

Hasi Diggelmann

044 422 53 74

Planung und Verkehr

verkehr@8008.ch

planung@8008.ch

Cecile Favini

044 381 25 22

Kultur

kultur@8008.ch

Urs Frey

044 422 69 09

Wohnen

wohnen@8008.ch

Tom Hebling

044 383 74 92

Neue Projekte

info@8008.ch

Kinder und Schule

044 422 81 85

kinder@8008.ch

Ressort Alter

044 422 81 85

alter@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/wohnberatung.html

2	Impressum
3	Editorial
4	Kolumne, QV-Protokolle
5	Quartierverein
6, 7	Wettbewerb Siedlung Hornbach
Thema: Windstille	
8, 9	Windstille
10	Flaute
11 - 13	Windstille im Kopf
14 - 16	Stille nach dem Sturm
17	Satzfetzen
18, 19	Langeweile
20, 21	Auszug des Handsgi-Seminars
22	Kontactiert: Corinne Schlatter
23	Invasive Neophyten
24, 25	Providurium am Hornbach
26	Fischstube am Zürichhorn
28, 29	GZ Riesbach
31	...meint Max Karussell
33	Weinegg, Mostfest
35	ingesandt
36	Letzte Seite



Foto HO

Nach dem Erscheinen von Kontakt ist vor dem Erscheinen der nächsten Nummer, das «nach» bzw. «vor» gilt nicht nur im Fussball: Nach der umfangreichen Ausgabe über unsere Sekundarschule freuten wir uns auf eine Verschnaufpause, das heisst, auf eine schlankere Sommerausgabe von Kontakt. Wir wollten die Windstille des Sommerlochs nutzen, um neue Themen auszuhecken: Keine Spur von Flaute oder gar Langeweile.

Danach, nach den grossen Ferien wollten wir geruhsam in See stechen und starten. Doch wie es so kommt nach der Ruhe vor dem Sturm, plötzlich frischte es auf und wehte der Wind: All die vielfältigen Beiträge dieses Kontakts purzelten herein und fegten die schlanke Nummer regelrecht weg.

Mit viel frischem Wind in den Segeln machte sich daher die Redaktion auf und produzierte das vorliegende Magazin.

Auf dass es Ihnen beim Lesen nicht langweilig wird und Ihnen der Quartierwind um die Ohren bläst!

Gina Attinger



Bergstille

SU TREICHLER

4 Kirchenglocken wecken mich: das Angelus. Die barocke Kirche von Ernen im Oberwallis hat viel zu bieten. Vierundzwanzig Stunden am Tag schlagen die Glocken viertelstündlich die Zeit, läuten die Messe, Konzerte, Begräbnisse, Hochzeiten ein. Zur Vesper erklingt eine verspielte Melodie. Kein Mensch würde auf die Idee kommen, das Glockengeläute eindämmen zu wollen. Abgesehen davon ist es hier still, so still, dass ich zuweilen denke, meine Hörfähigkeit lasse jetzt doch langsam nach; den Postbus, etliche Lastwagen pro Tag und die Touristenautos höre ich jedoch gut. Sie stören nicht, es ist bloss die Aussenwelt.

Die innere Ernen-Welt ist sanft und fein. Man vernimmt das Rascheln im Rosenbusch, wenn sich eine Blüte öffnet, die kleine Maus, die einen Grashalm streift, das leise Knacken der schwarz gebeizten Holzwand in der Sonne. Die Luft steht in der Hitze still und brummt ohrenbetäubend. Um die Mittagszeit ist es am intensivsten, da hilft nur noch, sich flach auf den Boden zu legen; zu warten, bis ein kleiner Wind aufkommt, fein wie eine Feder an der Wange, zirpend wie ein frisch ausgeschlüpftes Vögelchen. Spricht jemand, dann leise und vorsichtig. Worte gleiten durch ein dick gepolstertes Rohr. Die Buchstaben im Pflichtlektürebuch fürs Englisch-Seminar machen Akrobatik.

Gegen Abend fallen die Mauersegler ein und ihr Pfeifen ist so hoch, dass es das Ohr als überirdische Melodie trifft: junge Engel beim übermütigen Tanz.

Was man Seele nennt, scheint sich auszubreiten und schwebt über den alten Wasserföhren, den Suonen, wie sie hier im Oberwallis genannt wurden. Schon im 13. Jahrhundert kunstvoll aus Baumstämmen geschnitzt und zusammen gesetzt, um die Gletscherwasser zu fassen und es in die Wiesen, Äcker und Orte zu führen. Das Bauwerk, welches alle Steilhänge im Wallis überzieht, geht auf die Römer und Sarazenen zurück. Neben den Suonen führte ein schmaler Weg für den Wasserwächter, welcher jeden Tag unterwegs war und den Unterhalt gewährleistete. Er verliess sich auf die Wasserräder, deren Schläge über grosse Entfernungen klangen und ihn über Veränderungen im Wasserfluss durch Hochwasser und Gewitter informierten.

Heute fliessen die Wasserwasser durch Rohre. Die schmalen weichen Wege sind jedoch intakt. Auf ihnen lässt sich geruhsam und vorsichtig wandern, in aller Bergstille.

Sitzungsprotokolle

Vorstandssitzung vom 5. Juni 2012

Quartierpalaver/Zukunftswerkstatt 2. Okt. Thema Generationenwechsel im Vorstand, VoSi vom Oktober um 1 Woche verschoben.

Verkehr und Planung H. Diggelmann nimmt sich des Themas der Unterführung Bellerivestrasse, Höhe Hornbachstrasse an, hält die Haltung des QVR in einem Schreiben fest und bringt sie an der kommenden Sitzung mit dem Tiefbauamt ein. **Kontakt** Ein Nachruf auf Elsi Fabbro, die ehemalige, langjährige Protokollführerin, wird zu ihrer Würdigung erscheinen. **Jazz im Seefeld** Die Initianten der Veranstaltungsreihe im GZ werden zusammen mit Quartierbewohnern einen Verein mit diesem Namen gründen.

Vorstandssitzung vom 10. Juli 2012

Generationenwechsel/Zukunftswerkstatt 2. Okt. Die Einladungen werden in der Woche 35 verschickt. **QVR-Position SBB-Überbauung Tiefenbrunnen** Den Vorstandsmitgliedern wurde von Urs Frey eine Auflistung der Positionen des QVR zur SBB-Überbauung Tiefenbrunnen zugesandt. Er wird mit dem Gewerbeverein dazu wieder in Kontakt treten. Laut Auskunft des Rechtskonsulenten des Stadtrates hat der Stadtrat 18 Monate Zeit für eine Antwort. Die Einzelinitiative hat keine aufschiebende Wirkung. **Rückblick Sommerkonzert** Es war ein erfolgreicher und schöner Anlass. **Natur und Umwelt** Marina Albasini informierte über den Stand im Projekt «Kulturlandschaft Burghölzli». **Wohnen** Im Online-Tagesanzeiger gab es einen Bericht über die Seefeldisierung und die Beratungsstelle für Hausbesitzer. **Quartierführungen** Drei Rundgänge für Neuzugezogene (und Alteingesessene) werden dieses Jahr durchgeführt. Diese erfreuen sich grosser Beliebtheit. Die breite Kooperation von GZ, QVR, Verein Aktives Balgrist und Kirchen hat sich bewährt. **Übergang Seefeldstrasse zu Schulhaus Seefeld** Das Tiefbauamt ist auf das Anliegen einer Elterngruppe eingetreten. Es wird ein mit Ampeln gesicherter Übergang erstellt. **Bus 77** Eine Änderung der Linienführung steht derzeit nicht unmittelbar zur Debatte. Zur gegebenen Zeit können die Pro und Kontra nochmals eingehend abgewogen werden. In Bezug auf die ÖV-Erschliessung des wachsenden Spitalquartiers Balgrist (neues Kinderspital) möchte der Vorstand jedoch frühzeitig in die Planung einbezogen sein. **Fischstube** Urs Frey, Tom Hebling und Steven Baumann tauschten sich mit den Pächtern zum Restaurantbetrieb und zum beobachteten Geschehen in der Parkanlage aus. Ein ständiges und wichtiges Anliegen der Gäste ist, ob die Seeterrasse bestehen bleibt. **Neue städtische Siedlung Hornbach** Ein Infomail zur Präsentation des Siegerprojekts wurde versandt. Das Amt für Hochbauten möchte gerne anlässlich einer Vorstandssitzung orientieren. **Geschäftshäuser Kirchenweg** Gina Attinger orientiert über die Vorprojektstudie der Ledermann AG am Kirchenweg 2–8. Das Architekturbüro Tilla Theus wurde von der Jury ausgewählt. Es ist eine Mischnutzung Büro/Wohnen vorgesehen. **Bioladen «Paradiesli»** braucht weitere Unterstützung. Er spürt den Wandel im Quartier und die wachsende Konkurrenz der Grossverteiler im Bio-Segment. StB

Ausführliche Protokolle unter
www.8008.ch/aktuell

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
9. Oktober und 13. November
im GZ Riesbach jeweils um 19:30.

Frischer Wind im Vorstand des Quartiervereins



Illustrationen Franz Bartl (l.), Tom Hebling (r.)
Wir vom Vorstand des Quartiervereins möchten unseren Mitgliedern – und auch solchen, die es noch nicht sind – den Puls fühlen: Was soll unser Verein? Welche Themen und Aktivitäten liegen brach im Kreis 8? Wofür lohnt es sich, kostbare Freizeit zu investieren? Dazu veranstalten wir am

Dienstag, 2. Oktober 2012
zwischen 18.30 und spätestens 22.00 Uhr eine
Kleine Zukunftswerkstatt auf dem Quartierhof Weinegg

Interessiert? – Mehr Informationen erhalten Sie auf Ihr Mail an praesidium@8008.ch

Quartiergespräche

Menschen aus dem Quartier sitzen an einem privaten Ort zusammen und hören Geschichten zu, die das Leben schrieb. An drei Abenden erzählen drei verschiedene Riesbacher Persönlichkeiten aus ihrem Leben. Ihre Biografien sind spannend und könnten unterschiedlicher nicht sein.

1. Donnerstag, 4. Oktober
Flavio Roso, Leiter Hausdienst Schulhaus Münchhalde
20:00 im Schulhaus Münchhalde
2. Donnerstag, 15. November
Line Schniepp, Mitbetreiberin der Backbar
20:00 Backbar, Seefeldstr. 169
3. Donnerstag, 29. November
Daniel Suter, Schriftsteller und Journalist
20:00 Hebling Fotolabor, Drehergasse 1

Moderation: Bernard Wandeler, Tom Hebling
Es ist keine Anmeldung erforderlich.



KONTACHT
newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen
unter newsletter@8008.ch

Der nächste KONTACHT-Newsletter erscheint
Anfang November 2012

Das Quartier mitgestalten!
Mitglied werden im Quartierverein Riesbach!

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie ein Email an
mitglieder@8008.ch

Vielfältige Kontakte
und 5-mal jährlich KONTACHT im Briefkasten
sind Ihnen sicher.

Neubau städtische Siedlung Areal Hornbach

1001 Nacht – 122 Wohnungen

GINA ATTINGER

6

Mit dem Bau der städtischen Siedlung auf zwei Arealen am unteren Hornbach sollen bis Mitte 2018 122 kostengünstige Wohnungen erstellt werden. Kurz vor den Sommerferien gab die Stadt Zürich das Resultat des Projektwettbewerb im selektiven Verfahren bekannt. Gewonnen hat das Team von Knapkiewicz & Fickert AG Architekten aus Zürich; die Tagespresse berichtete. Anstoss gab eine Motion der Gemeinderäte Urs Rechsteiner (CVP) und Martin Mächler (EVP), welche forderte, im Seefeld vor allem für Familien mehr Wohnraum zu schaffen. Eine Forderung im übrigen, welche der Vorstand des Quartiervereins stets vertreten hat.

Anhand der geplanten Überbauung erläuterte der Stadtrat auch seine künftige Wohnpolitik. Ein 21-Punkte-Plan sieht vor, bis ins Jahr 2050 30 Prozent gemeinnützige Wohnungen bereit zu stellen, wie es die Initiative «Bezahlbare Wohnungen für Zürich» forderte. Diese wurde bekanntlich vom Stimmvolk angenommen.

Kommunale und genossenschaftliche Siedlungen liegen im Seefeld weit unter dem Durchschnitt. Ausser der Überbauung des ehemaligen Tramdepots Tiefenbrunnen mit 102 Wohnungen besitzt die Stadt Zürich im Kreis 8 einzelne Liegenschaften mit 186 Wohnungen. Die soziale Durchmischung in sämtlichen Quartieren ist ein zentrales wohnpolitisches Anliegen, wie der Stadtrat in seinem aktualisierten «Programm Wohnen» (siehe nebenstehendes Kästchen) deutlich macht.

Familienwohnungen

Über 70 Prozent der Wohnungen sind für Mieterinnen und Mieter mit Kindern gedacht. Die restlichen Wohnungen sollen 2 ½ und 3 ½ Zimmer umfassen. Eine 4 ½-Zimmer-Wohnung von 95–100 m² soll zwischen 2000 und 2100 Franken netto im Monat kosten.

Im Parterre der Liegenschaften sollen Räumlichkeiten für Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe sowie für die Kinderbetreuungsstätte entstehen, während der Werkhof im Untergeschoss seinen Platz findet. Der kleine Platz an der Mündung der Hornbachstrasse sowie das Erscheinungsbild des Zeilenbaus hin zu den Reihenhäusern an der Heimatstrasse zeige den sensiblen Umgang des Architektur-Teams mit der Umgebung, heisst es in der Medienmitteilung. Der nördliche Blockrand werde mit respektvollem Abstand ergänzt.

Voraussetzungen für die Umsetzung

Bevor die Siedlung gebaut werden kann, sind allerdings noch einige rechtliche und politische Hürden zu nehmen: Es muss ein Gestaltungsplan erlassen, die Bau- und Zonenordnung angepasst und schliesslich der Baukredit von 70 Millionen Franken von Gemeinderat und Volk gebilligt werden. Stadtrat Martin Vollenwyder wünscht sich einen Spatenstich, keinen «spaten Stich», d.h. er hofft, dass die Siedlung Hornbach nicht wie andere kommunale Bauvorhaben durch Einsprachen verzögert wird.

Unterführung Bellerivestrasse beim Hornbach

Im Zuge der Erneuerung der Bellerivestrasse und der Überbauung Hornbach ist vorgesehen, die heutige Fussgänger- und Velounterführung aufzuheben. Der Vorstand des QV hat die Situation ausführlich diskutiert und hat im Prinzip Verständnis für die Überlegungen, welche für diese Variante sprechen. Die Unterführung ist heute der einzige Übergang Richtung See, der «mit Kinderwagen, Sack und Pack» ohne Zeitdruck – und auch von Kindern 100 Prozent gefahrlos – benutzt werden kann. Bei den bestehenden oberirdischen Übergängen sind die Grünphasen sehr kurz (wegen der grünen Welle) und es bestehen viele «wilde» Übergänge wie z.B. bei der Alderstrasse, bei der Tankstelle an der Horneggstrasse oder auch direkt beim Eingang zum Strandbad Tiefenbrunnen.

Der Vorstand des QV will sich dafür einsetzen, dass eine Alternative zur Unterführung zumindest längere Grünphasen als die übrigen bestehenden Lichtsignal-Anlagen aufweist. Zu gewährleisten sind die Sicherheit für ältere Menschen, für Familien und insbesondere auch für unbegleitete Kinder. Gerade im Hinblick auf die geplante Überbauung und die bestehende Siedlung für Alterswohnungen in unmittelbarer Nähe. Sinngemäss müssen die Sicherheit und der Komfort der heutigen Lösung beibehalten werden können. Falls dies nicht möglich ist, sollte die Unterführung beibehalten werden. Der Vorstand ist der Meinung, dass es Lösungen gibt, die bisher nicht evaluiert wurden (z.B. Wegführung zur und von der Unterführung auf dem Areal der neu zu bauenden Siedlung). Ein entsprechendes Schreiben an das Tiefbauamt wurde abgeschickt mit der Bitte um Traktandierung an der nächsten Sitzung der AG Verkehr

Seefeld Riesbach. Diese Sitzung findet zweimal jährlich beim Tiefbauamt statt. Neben dem QV Riesbach und dem Gewerbeverein Seefeld nehmen jeweils auch alle weiteren in Verkehrs- und Freiraumfragen involvierten städtischen Stellen teil (wie Verkehrspolizei, VBZ usw.).

Tempo 30 während der Erneuerung der Bellerivestrasse

Im übrigen ist dem Vorstand von der letzten Generalversammlung der Auftrag erteilt worden, dass er sich bei der Stadt für flächendeckend Tempo 30 im Quartier während der Erneuerung der Bellerivestrasse einsetzt. Der erhebliche Mehrverkehr durch den technisch bedingten Einbahnverkehr während der Bauphase rechtfertigt diese Massnahme. Zudem kann sie gut als Pilotversuch gelten und mit Blick auf spätere Tempo-30-Massnahmen auf Stadtgebiet ausgewertet werden.

«Programm Wohnen» des Stadtrats

Vor dem Hintergrund des neuen wohnpolitischen Grundsatzartikels in der Gemeindeordnung, der zum Ziel hat, dass bis im Jahr 2050 ein Drittel aller Mietwohnungen gemeinnützig sind, aktualisierte der Stadtrat sein «Programm Wohnen». Er hält darin drei Ziele fest:

1) Zürich bleibt eine attraktive Wohnstadt für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen.

2) Die gute soziale Durchmischung wird als Basis für sozialpolitische Stabilität und hohe Lebensqualität erhalten.

3) Der partnerschaftlichen Kooperation mit Stiftungen, Genossenschaften und privaten Bauträgern wird hohe Beachtung geschenkt.

Diese Ziele werden mit der Unterstützung des gemeinnützigen und preisgünstigen Wohnungsbaus, einer klaren Ausrichtung auf diejenigen Zielgruppen, die auf dem freien Markt den schwierigsten Zugang zu angemessenem Wohnraum haben, einem sozialverträglichen nachhaltigen Umgang mit der Bausubstanz und einer aktiven Kooperation mit den relevanten privaten Akteuren und Akteurinnen auf dem Immobilienmarkt verfolgt. Konkret listet das «Programm Wohnen» des Stadtrats 21 Massnahmen auf, über deren Umsetzung künftig in regelmässigen Abständen berichtet wird. GA



1. Rang / 1. Preis: 1001 Nacht, Antrag zur Weiterbearbeitung, Architektur: K. Knapkiewicz + A. Fickert, Landschaftsarchitektur: ryffel + ryffel Büro für Garten- und Landschaftsarchitektur



2. Rang / 2. Preis: Mario e Claudio, Architektur: Michael Meier und Marius Hug Architekten mit Armon Semadeni Architekten, Landschaftsarchitektur: Müller Illien Landschaftsarchitekten



3. Rang / 3. Preis: Drei Höfe, Architektur: ARGE Atélier Christian Scheidegger & Jürg Keller, Landschaftsarchitektur: 4d AG Landschaftsarchitekten



4. Rang / 4. Preis: Caro Diario, Architektur: von Ballmoos Krucker Architekten und Sergison Bates Architekten, Landschaftsarchitektur: Balliana Schubert Landschaftsarchitekten



Windstille

Windstille: Windgeschwindigkeit unter $0,3\text{m/s}$, Windstärke Null auf der Beaufortskala, kann von üblichen Windmessgeräten nicht mehr angezeigt werden.

Die Angst des Seglers vor der

Flaute

10

TOM HEBTING

Kein Lüftchen regt sich, die Sonne brennt erbarmungslos vom Himmel. Die Segel hängen schlaff am Mast und spenden nur wenig Schatten, das Klingeln der Takelage bei der kleinsten Bewegung des Schiffes geht schon nach zehn Minuten so auf die Nerven, dass der Zahnarztbohrer in der Erinnerung wie Beethoven erscheint.

Segeln ohne Wind ist wie eine Schneeballschlacht ohne Schnee, einfach unmöglich, schlimmer – unerträglich. Nur ganz hartgesottene Sonnenanbeter kommen damit zurecht. Segelboote auf dem Zürichsee sind in der Regel keine grossen komfortablen Schiffe mit grosszügigen Liegeflächen und Sonnenschutz, Külschrank und Stereoanlage, nein, die meisten Boote sind eher Sportgeräte als schwimmende Wochenendhäuschen, gemacht für die Freude am Spiel mit dem Wind.

Natürlich ist sich der Segler bewusst, dass er sich ganz freiwillig auf dem See vergnügt, und angesichts von dicht an dicht liegenden Erholungssuchenden in der Badi weiss er sein Privileg ja durchaus zu schätzen. Und dennoch: Was am Ufer als Traumsonntag empfunden wird, kann auf dem Segelschiff schon sehr bald zum Albtraum werden. Das leise Wiegen des Schiffes, verursacht von den Wellen jedes auch noch so weit entfernt vorbei ziehenden Motorschiffes, beginnt das Hirn und den Magen in Unruhe zu versetzen. Die Hitze ist überall, in der Kabine ist es stickig und im Cockpit brennt die Sonne auf die Haut, das

einzigste was bleibt, ist der Sprung ins Wasser, um sich etwas abzukühlen. Just in diesem Moment bläht sich das Segel leicht und der Segler klettert so schnell wie möglich ins Boot zurück, um voller Hoffnung an seinen Leinen zu ziehen. Eine leichtes Lüftlein streicht über den vom Baden noch feuchten Rücken und lässt eine Gänsehaut entstehen, dann zieht die Brise weiter und das Boot dümpelt an Ort wie gehabt. Der Segler, von Sonne, Hitze und leichtem Wellengang schon arg geplagt, beginnt vom kühlen Wald zu träumen. Irgendwann refft er zermürbt die Segel, wirft den Flautenschieber an und steuert in Richtung Heimathafen. Wenn er dann sein Schiff endlich aufgeräumt und im Hafen vertäut hat, blickt er auf den See, wo sich die Wellen kräuseln und die Schiffe krängend mit gefüllten Segeln hin und her kreuzen. Mit leicht schwindligem Gang macht er sich auf den Heimweg, um im dunkeln Kämmerlein die Steuererklärung auszufüllen. Am Montagmorgen dann plagen ihn leichte Kopfschmerzen und ein kleiner Sonnenbrand am Rücken; weshalb die andern im Büro von einem traumhaften Wochenende reden, kann er nur schlecht verstehen.

Wenn dann an einem lauen Sommerabend bei kräftigem Westwind die Segel an den Leinen ziehen und die Gischt über den Bug spritzt, ist er wieder versöhnt mit jeder Flaute und geniesst die Elemente in vollen Zügen. Jetzt gehört ihm der See.

Windstille im Kopf

Blackout, Schreibstau, Ideenmangel

«Windstille im Kopf» kennt jeder. Wer hatte nicht schon während einer Prüfung dieses totale Blackout, dieses Brett vor dem Kopf oder das Gefühl, das Gehirn sei in Watte eingepackt? Wer sass nicht schon vor einem leeren Blatt Papier ohne Idee, wie er diesen – vielleicht schwierigen – Brief beginnen soll?

SANDRA STUTZ

Besonders gut kennen – und fürchten – kreativ Arbeitende die Phasen der Windstille im Kopf: Autoren erleben zermürbende Schreibblockaden, während die Zeit zerrinnt und der Termindruck steigt. Arbeitsgruppen, die «out of the box» Ideen gebären sollten, kennen diese Stille, dieses betretene Schweigen, bis endlich jemand den ersten Schritt wagt und zaghaft einen Gedanken äussert.

Glücklicherweise gibt es Kreativtechniken, die Abhilfe schaffen gegen die Windstille im Kopf. Zwei davon schauen wir uns näher an: Ein Erfahrungsbericht der Autorin.

Ecrire automatique

Um den kreativen Prozess in Gang zu setzen, hilft Ecrire automatique oder Free-writing, eine Technik, die Ken Macrorie in den 1960er Jahren eingeführt hatte. Während etwa zehn Minuten schreiben wir unsere Gedanken zum vorgegebenen Thema zügig, unzensuriert und ohne Stocken auf. Wir kümmern uns zunächst weder um Wortwahl, Grammatik und Orthografie noch um inhaltliche Lücken. Wir können ganze Sätze oder auch bloss Satzfragmente schreiben. Dabei darf während dieser zehn Minuten das Geschriebene weder durchgelesen noch verbessert werden. Wir lassen uns durch nichts ablenken. Egal, was passiert: wir

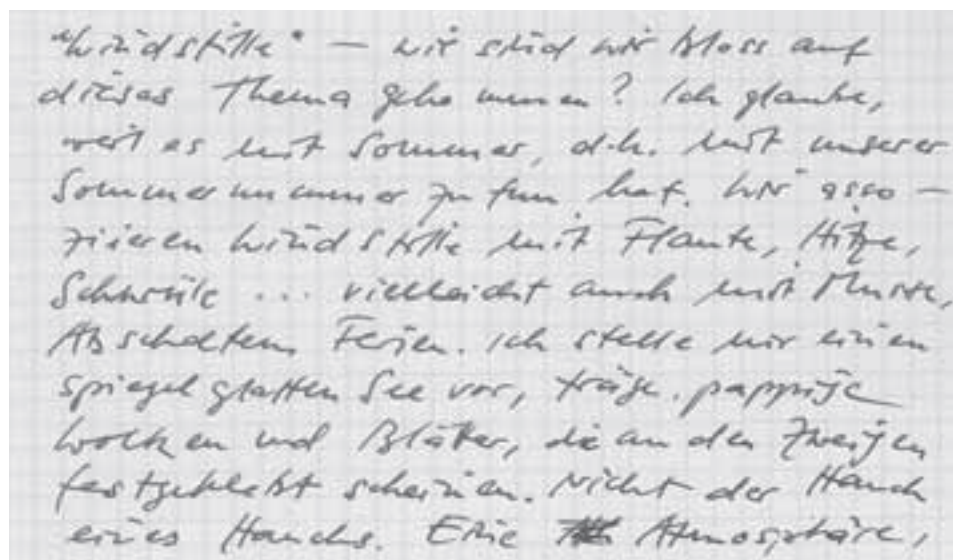
schreiben unentwegt weiter. Wir spüren wie die Hand über das Blatt gleitet und hören wie die Feder übers Papier kratzt bzw. unsere Finger auf die Tasten hämmern. Es muss fliessen, fliessen, fliessen. Wenn wir mit einer Idee kämpfen oder uns überhaupt nichts in den Sinn kommt, protokollieren wir dies: «Ich weiss nicht, ob man das so formulieren kann, aber worauf ich hinaus will ist» ... oder «Mir fällt nichts ein, mir fällt rein gar nichts ein.»

Statt darüber nachzudenken, was wir schreiben könnten, schreiben wir nieder, was wir denken. Ziel ist nicht ein ausgereifter Text, sondern der Prozess der Textproduktion. Es kommt nicht darauf

an, einen guten Text zu liefern. Oft werden wir Schrott produzieren, aber das spielt keine Rolle, denn niemand ausser uns wird das Geschriebene lesen. Es erfordert Mut, einfach drauflos zu schreiben und abzuwarten, was herauskommt. Dafür aber bringen zehn Minuten Free-writing reichlich Text. Das liefert mit Bestimmtheit mehr Stoff zum Nachdenken und Weiterbearbeiten, als wenn wir zehn Minuten lang über dem ersten Satz gebrütet hätten.

(Literatur: Doris Martin, Erfolgreich texten! Die besten Techniken und Strategien, München 1998.)

Und so sah das aus, als ich mich an den Artikel «Windstille im Kopf» machte:



Ich soll also einen Artikel über «Windstille im Kopf» schreiben. Weil ich überhaupt noch nicht weiss, was ich darüber schreiben soll, geschweige denn, wo ich beginnen soll, wende ich das «Ecrire automatique» an, so wie wir es im Journi-Lehrgang geübt haben. Ich schreibe während der nächsten zehn Minuten einfach drauf los, einfach alles, was mir spontan zum Begriff W.i.K. einfällt und überlege nachher, wie ich das Geschreibsel zu einem Artikel verarbeiten kann.

«Windstille» – wie sind wir bloss auf dieses Thema gekommen? Ich glaube, weil es mit Sommer, d.h. mit unserer Sommernummer zu tun hat. Wir assoziieren Windstille mit Flaute, Hitze, Schwüle ... vielleicht auch mit Musse, Abschalten, Ferien. Ich stelle mir einen spiegelglatten See vor, träge, pappige Wolken und Blätter, die an den Zweigen festgeklebt scheinen. Nicht der Hauch eines Hauchs. Eine Atmosphäre, die Hebbels «Sommerbild» (mein Lieblingsgedicht) so vortrefflich umschreibt:

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,
Sie war, als ob sie bluten könne, rot;
Da sprach ich schauernd im Vorübergehn:
So weit im Leben, ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heissen Tag,
Nur leise strich ein weisser Schmetterling;
Doch, ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag
Bewegte, sie empfand es und verging.

Aber stopp, ich soll ja nichts Poetisches über Naturstimmungen schreiben, sondern einen Artikel über «W.i.K.». Am besten schaue ich mir nachher gleich nochmals die Notizen aus unserer Brainstorming-Sitzung an und versuche, sie zu strukturieren. Vielleicht als Mind Map oder Cluster. Überhaupt: Vielleicht wäre eine solche Skizze eine gute Möglichkeit, um aufzuzeigen, wie aus unserer anfänglichen Einfallslosigkeit (eben der Windstille im Kopf) allmähliche Ideen geboren werden. Ja, visualisieren! Ich werde K. fragen, ob sie mein Mind Map in eine publikationswürdige Form bringen kann. Denn ich fände es glatter, wenn wir das Mind Map wirklich als Skizze darstellen und nicht mit dem Compi konstruieren würden. Es gibt ja solche Vorlagen.

Brainstorming: Es ist immer wieder spannend, wie wir an unseren Sitzungen auf «Nebenäste» gelangen und plötzlich über Dinge reden, die nur am Rande zum Thema gehören. Wir haben z.B. ewig lange darüber diskutiert, ob Windstille auch Musse beinhaltet und ob Langeweile auch etwas Positives sein kann. Gemäss Nietzsche ist das nicht der Fall, schreibt er doch, dass Langeweile «eine unangenehme Windstille der Seele» sei. Manchmal landen wir während unserer «Assoziationsrunden» auch plötzlich auf privatem Terrain, bis irgendwann irgendwer reklamiert: «Aber jetzt sollten wir uns wieder auf unser Thema fokussieren». Ja, das Abschweifen ist bekanntlich eine Gefahr beim Brainstorming. (Bin kürzlich über den Begriff «Mindstorming» gestolpert: ob das wohl das Gleiche ist? Muss ich nachgooglen.) Vielleicht kann man unsere Brain-(oder Mindstorming)-Meetings nicht unbedingt als «effizient» bezeichnen, aber sie machen auf jeden Fall Spass und führen schlussendlich zum Ziel. Sonst gäbe es ja dieses Heft nicht. Ich werde also über Brainstorming als Methode zur Bekämpfung der W.i.K. schreiben. Oder vielmehr die Skizze verwenden. Und wenn wir schon dabei sind, «aus der Schule zu plaudern», könnte ich doch auch gleich diese Freewriting-Übung verwenden. Oder?

Brainstorming

Brainstorming ist eine von Alex Osborn entwickelte Kreativtechnik zur Ideenfindung. Durch unstrukturiertes Anhäufen von Ideen in einer Gruppe von Menschen sollen wir neue und ungewöhnliche Lösungen finden. Dabei äussern wir uns spontan und lassen unserer Phantasie freien Lauf. Im optimalen Fall inspirieren wir uns gegenseitig und kombinieren unsere Ideen mit jenen der anderen Teilnehmer. Erst in einer zweiten Phase werden die Ideen kommentiert, bewertet und beurteilt. Dann schält sich aus dem Wust ungefilterter Gedanken und wilder Assoziationen der eine oder andere geniale Geistesblitz.

Um eine Übersicht über die Fülle von Ideen und Gedanken zu gewinnen, empfiehlt es sich, die Informationen zu visualisieren. Dabei werden die Ideen bzw. der Prozess der Ideenfindung organisiert, strukturiert und in einem so genannten Mind Map grafisch umgesetzt. Diese kognitive Technik wurde von Tony Buzan entwickelt.

Auch innerhalb unserer Redaktion trifft man sich zu Brainstormings, letztmals zum vorliegenden Heft. Anfänglich lief es harzig und es dauerte eine ganze Weile, bis unser kreativer Motor zum Thema «Windstille» in Gang kam. Dann aber sprudelten die Ideen. Natürlich haben wir nur einen kleinen Teil davon effektiv in Textbeiträge für das Heft umgesetzt. Hier (rechts) unser Assoziogramm bzw. das Mind Map zur «Windstille»:



Die Ruhe nach dem Sturm

REGULA SCHAFFER, TEXT UND FOTOS

Von der Windstille zum Orkan

Die Ruhe vor dem Sturm ist sprichwörtlich – doch wer kennt schon die Ruhe nach dem Sturm? Faustdick, rabenschwarz mit gelblich-, grünlich- und bläulichen Verfärbungen durchzogen, kündigten die Wolken im Westen Übles an. Die Ameisen rannten wild herum und die Vögel verstummten. Noch rührte sich kein Lüftchen. Später würden die Nachbarn über das Unwetter sagen « So etwas haben wir noch nie gesehen ». Es war am 21. Juni dieses Jahres, am astronomischen Sommeranfang.

Und dann war sie da, die Front. Keine Minute verging von der Windstille bis zum Orkan. Die Luft wurde weiss, fächerartige Regenschauer flogen fast horizontal durch das Wildbachtobel. Bäume bogen sich weit. Äste wurden aus den Kronen gerissen. Ich flüchtete vom Balkon in die Wohnung.

Meteo Schweiz schreibt später zu diesem Ereignis: «Ungewöhnliche Sturmböen über Zürich.» Etwa um 20 Uhr war die Gewitterzelle über Zürich. Auf dem Zürichberg wurde eine Spitzenböe von 131.8 km/h gemessen. Dies ist für das Sommerhalbjahr ein aussergewöhnlicher Wert. Seit Messbeginn im Jahr 1981 wurden hier solche Windstärken nur im Zusammenhang mit Winterstürmen registriert.

Um 21 Uhr war der Spuk vorbei. Nur durchnässte Jogger rannten noch nach Hause. Kein Windlein mehr, kein Tröpfchen von oben – das Tobel menschenleer. Ein letztes Abendlicht zeigte sich. Nun war Ruhe nach dem Sturm. Und dann tat ich, was man nach einem solchen Unwetter nicht tun sollte: Ich ging in den Wald. Das ist gefährlich; Bäume könnten noch stürzen, Äste vom Himmel fallen. Noch ahnte ich nicht, was für Gefahren sonst auf mich lauer-

ten. Die Neugierde und Lust auf Abenteuer trieben mich hinaus.

Mein Ziel war das kleine «Bödeli» gleich oberhalb des Brunnens auf dem «Mühlebödeli», wo ein Fussweg nach oben aus dem Tobel führt, einer meiner Lieblingsplätze. Äste versperrten den Weg, ich zog sie zur Seite, so gut es ging. Auf dem «Bödeli» steht eine der ganz grossen alten Buchen. Darunter sah es aus, als ob eine Bombe eingeschlagen hätte. Ein Blick nach oben zeigte mir: da ist nichts mehr. Keine Krone, keine Äste, nur der Stamm der Buche ragte jetzt zersplittert in den Abendhimmel. Ich spazierte auf dem geborstenem Holz umher. Da sah ich plötzlich Bienen, die torkelnd über die Trümmerhaufen krochen. Nichts wie weg, dachte ich, hier ist es zu gefährlich – auf Bienenstiche bin ich allergisch. Zum Glück waren die Bienen noch sehr benommen, so dass mich nur eine einzige angegriffen hat (trotzdem endete das Abenteuer im Spital).



Am nächsten Tag besuchte ich mit einer Freundin den Ort. Als wir ankamen, trafen wir auf eine aufgeregte Schar Kinder, die gerade die Bienen entdeckt hatten. Nun wurde das Ausmass des Ereignisses klar. Ein Bienenvolk hatte im hohlen Stamm der Buche gehaust. Überall lagen Waben in den Trümmern. Wir riefen die Kinder weg von der gefährlichen Zone und erklärten ihnen die Situation, überlegten uns, wie wir die Stelle absichern könnten, damit niemand gestochen wird. Bald hatten die Kinder Papier, Stifte und Reissnägeln von zuhause geholt. Sie schrieben Plakate, auf denen stand: «AacHTung Bienen» oder «AcHTung Bienen». Das Bienenvolk selbst hatte sich neu organisiert. Oben im Stamm sammelte es sich zu einem Schwarm – unten wurde noch lange geflogen und Waben geleert.

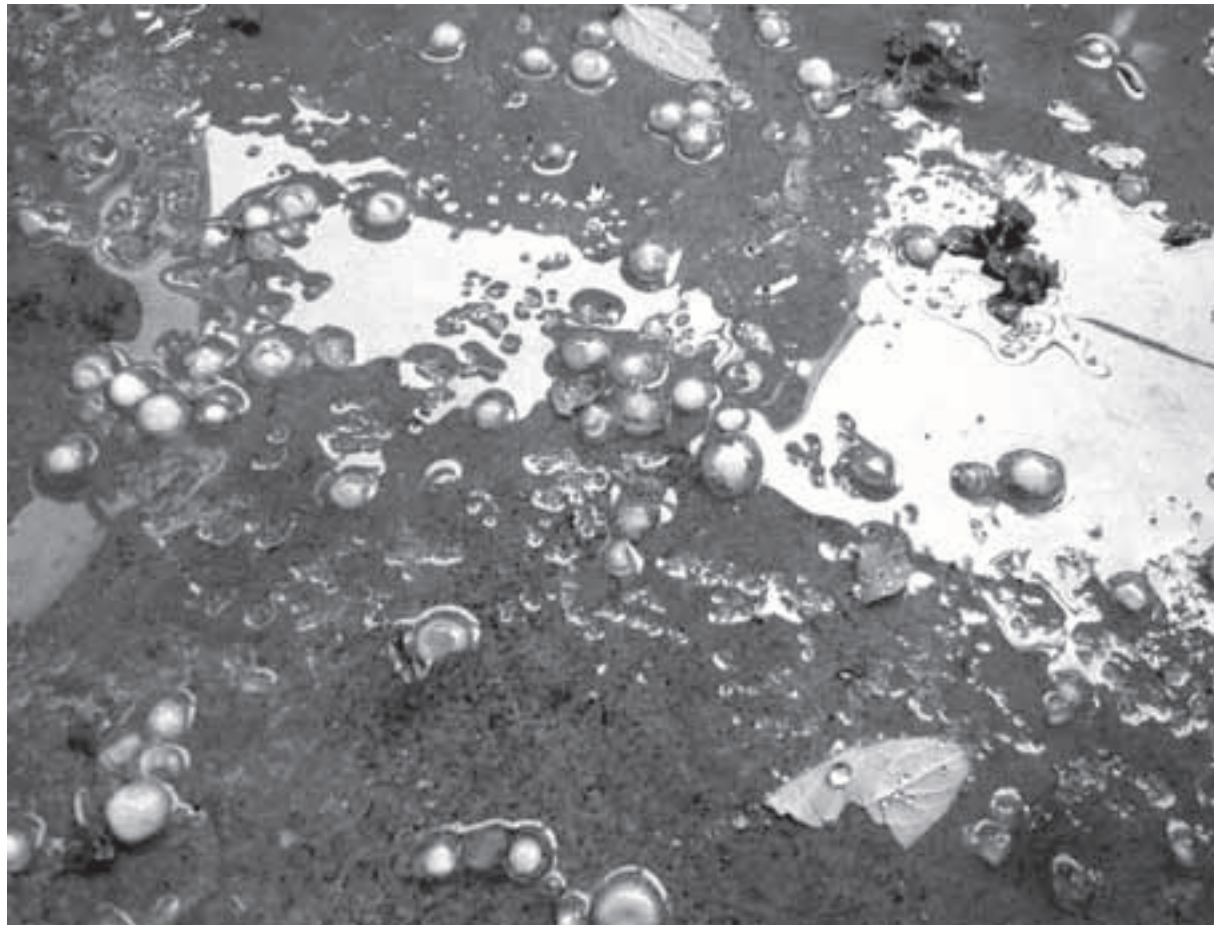
Etwa eine Woche später ging ich wieder zum alten Baum. Oben an der Bruchstelle der Buche waren immer noch die Bienen zu sehen. Die Waben in den Trümmern waren verschimmelt und vergammelt. Nun war auch hier wieder Ruhe eingekehrt.

Von der Flaute zur Windsbraut

Kurz darauf dann das nächste aussergewöhnliche Wetterereignis. Schon die Vorboten zur Kaltfront vom 1. Juli 2012 waren speziell. Nicht nur die Windsbraut war ein aufwühlendes Erlebnis – es war der Hagel, der sich über Zürich ausschüttete.

Um fünf Uhr Morgens weckt mich ein kurzer starker Regen. Das, denke ich, ist jetzt die angekündigte Kaltfront. Ich stehe auf, mache Kaffee, stelle den

Windstille



Computer an und wähle «Meteoradar». Noch sind erst blaue und grüne Felder über Genf angezeigt, was leichten bis mittelstarken Regen bedeutet. Dann aber entwickelt sich schnell eine Gewitterzelle, die mit einer gelben Fläche (starker Niederschlag) und roten Punkten (extreme Blitze) dargestellt ist. Von nun an beobachte ich das Wetter draussen am Himmel und drinnen am Bildschirm. Die Zelle weitet sich aus, wächst rasch, zieht schnell und umfasst das Mittelland über den Jura hinweg bis nach Frankreich. Um sechs Uhr wütet die Front über Biel und dem Seeland. Der Radar zeigt keine einzelnen roten Punkte mehr, sondern eine geschlossene rote Zone. Augenzeugen berichten, es habe im Sekundentakt geblitzt, in einer oberen Luftschicht – die Blitze seien jedoch kaum nach unten gekommen. Bei uns im Kreis Acht zeigt sich im Osten die Morgensonne. Die Luft ist flau. Eine leichte Wolkendecke bewegt sich langsam von Westen nach Osten. Wieder – die Ruhe vor dem Sturm. Um sieben ist das Unwetter über der Region Basel und es sieht so aus, als ob es Zürich nur streifen würde. Ein halbe Stunde später sehe ich, wie draussen die Wolkendecke ihre Zugrichtung um 180 Grad gedreht hat und sich nun von Ost nach West bewegt. Das ist ungewöhnlich. Im Westen wird der Himmel bleiern. In Bodennähe herrscht Flaute. Jetzt weiss ich, da kommt doch noch etwas Gröberes auf uns zu; die Gewitterfront saugt nun die Luft über Zürich an. Um acht Uhr erreicht uns das Unwetter. Plötzlich ist der Üetliberg verschwunden. Ein kaum beschreibbares Geräusch – so etwas habe ich noch nie gehört – dröhnt vom Seefeld her Richtung Hammerstrasse. Die Windsbraut bahnt sich ihren Windweg. Sie ist jedoch nicht alleinige Ursache des

unheimlichen Dröhnens. Es ist der Hagel, der wie ein mächtiges Wesen auf Blätter, Bäume, Strassen, Dächer und Autos trommelte. Rasch verziehe ich mich vom Balkon in die Wohnung. Hagelkörner gross wie Einfränkler spicken, tanzen und hüpfen auf dem Balkonboden. Zum Glück habe ich meine schönen Sommerpflanzen rechtzeitig in Sicherheit gebracht!

Meteo Schweiz schreibt zu dieser Wetterlage: (...) die morgendlichen Gewitter zogen innert drei Stunden eine Hagelspur ausgehend von Tafers/FR durch das gesamte Deutschschweizer Mittelland bis nach Güttingen am Bodensee. (...) Dieser Gewitterdurchzug wurde von einem raschen Eindunkeln begleitet, was den Eindruck erweckte, die Sonne hätte sich plötzlich entschieden, wieder unterzugehen.

Der Tages Anzeiger berichtet zum Unwetter: (...) Der nur drei Minuten dauernde Hagelsturm hinterliess in Zürich Landschaften wie im Winter. (...) Der Gewitterzug war besonders blitzreich. Das hängt mit Saharastaub zusammen, der am Samstag von Südwinden in die Schweiz geblasen wurde. Der sandige Dunst führte zu einer überdurchschnittlichen elektrostatischen Aufladung.

Windsbraut: alter Ausdruck für Sturm- oder Wirbelwind, in der Volkssage Verkörperung desselben (so nach einer Sage ein Adelsfräulein, das die Jagd über alles liebte und verwünscht ward, in alle Ewigkeit mit dem Sturme dahinzufahren).

Windweg: der in einer bestimmten Zeit zurückgelegte Weg des Windes; er wird meist nach Meter pro Sekunde bzw. Kilometer pro Stunde angegeben.

Regula Schaffer ist unter anderem eine passionierte Seglerin. Sie kennt sich bestens aus mit der Witterungskunde, findet es hilfreich und spannend, die Witterung zu beobachten. Sie rät, vor allem bei ungewöhnlichen Wetterlagen, die Wettervorhersagen ernst zu nehmen, damit man sich frühzeitig vor Ungemach schützen kann.

**Auf der Kommandobrücke,
«Stadt Rapperswil»**

Burri: Besser als gestern
Kapitän: Viel besser
Burri: Das Pedalo da vorne, nehmen wir steuerbord?
Kapitän: Ja, mach das. Früher hätte ich auch eine angezündet, wie die drei auf dem Pedalo
Burri: Idiotisch, dieses Rauchverbot. Stört doch keinen
Kapitän: Fahr etwas langsamer, sonst sind wir zu früh
Burri: Geht es Deiner Frau besser?
Kapitän: Nein, immer noch gleich
Burri: Der «Glärnisch» macht schon Feierabend
Kapitän: Immer dasselbe mit Hugentobler

Auf einem Segelschiff

René: Eigentlich hätten wir es wissen müssen
Peter: Wie letzten Sonntag
René: Vor einem Monat auf den Kykladen hat es gefegt
Peter: Hast Du bereits zum dritten Mal erzählt
René: Man kann es nicht genug erzählen
Peter: Nimm die Segel runter, ich fahr dann mit dem Motor zurück

Auf einem Motorboot

Sie: Jetzt sicher nicht
Er: Warum nicht?
Sie: Siehst Du die drei Halbaffen nicht? Da auf dem Pedalo
Er: Lass die doch gaffen
Sie: Und die anderen in ihren Wohnungen mit dem Feldstecher?
Er: Ach, ach
Sie: Erst wenn es dunkel ist

Auf einem Pedalo

Julian: Gömmer lueg det?
Timo: Rede bitte in ganzen Sätzen
Leo: Der hat zuviel Sonne erwischt
Julian: Spinnst Du? Ich habe die ganze Zeit mein Käppli auf. Fahren wir rüber zum Motorboot, da ist ein Pärchen drauf – vielleicht gibt's was zu gucken
Leo: Gut, fahren wir rüber
Julian: Mann muesch Abschtand ha
Timo: Jetzt fängt er wieder an mit seinem Albanisch-Deutsch
Leo: Stimmt, nicht zu nah – ich glaub die haben uns gesehen
Julian: Seht ihr was?
Leo: Mhmm
Timo: Nein
Julian: Wir warten hier, bis was geschieht – ihr könnt ins Wasser – ich bleibe – wir haben Zeit

Satzfetzen, zugetragen

WALTER REIMANN

**Auf dem Floss,
Badi Tiefenbrunnen**

Jenny: Jetzt hat die schon wieder einen Neuen
Lara: Unglaublich
Jenny: Und wie sie den Bauch einzieht – das Wasser ist doch nicht kalt
Lara: Er ist ein gutes Stück
Jenny: Tolle Beine und schöne Armmuskeln, aber um die Hüften etwas fett
Lara: Guck Dir doch mal das neue Badekleid an!
Jenny: Voll daneben!
Lara: Hat sie wahrscheinlich im Suff bei Ebay ersteigert
Jenny: Der Arsch passt auch nicht rein
Lara: Komm schwimmen wir zurück, muss eine rauchen und auf facebook

Auf einem Fischerboot

Heinz: Du kannst Ruth fragen
Bruno: Soll ich wirklich?
Heinz: Gib mir ein Bier rüber
Bruno: Warst Du nicht in der Migros?
Heinz: Migros? (öffnet das Bier)
Bruno: Ja, in der Migros-Kreuzplatz
Heinz: Kreuzplatz-Migros...
Bruno: Die haben eine tolle Fischabteilung
Heinz: Idiot
Bruno: Warum fängst Du immer nichts, wenn ich dabei bin?
Heinz: Weiss auch nicht. Auf jeden Fall haben wir gestern Zürichsee-Felchen gegessen – frag doch Ruth
Bruno: Darf ich mir noch ein Bier nehmen?
Heinz: Nein

Walter Reimann ist Buchhändler in Hirslanden. Zusammen mit Freunden besitzt er ein Segelschiff im Hafen Riesbach. Dank Windstille hat er diese Dialoge auf dem See aufgeschnappt.

mir isch la

18

Zeit ist ein kostbares Gut, das wird uns bewusst, je weniger wir davon zur Verfügung haben. Doch auch die Langeweile scheint selten und kostbar zu werden, sie ist quasi eine aussterbende Spezies. Denn alle sind pausenlos beschäftigt, sogar dann, wenn sie gar nichts zu tun haben: Klick klick klick, nznznznz...

Wieso löst der Begriff Langeweile fast nur negative Assoziationen aus? Man könnte die Idee von «Langeweile» auch mit «lange verweilen» verbinden: verweilen an einem Ort, bei geruhsamem Tun oder Nichts-Tun, in Musse und Entspannung.

Wir haben uns im Quartier umgehört: Assoziationen zum Thema Langeweile. KI

Das schmerzhafteste Gefühl der Langeweile kannte ich nur in meiner Kindheit, an den nicht enden wollenden freien Nachmittagen, wenn ich es verpasst hatte, mit Spielkameraden etwas abzumachen. Peter

Langeweile kommt in mir auf, wenn mich das, was ich tue, anödet und mir ist, es müsste doch etwas Sinnvolleres geben. Verena

Langweilig wird mir, wenn es nichts mehr zu sagen gibt und es der Anstand verbietet, aufzustehen und zu gehen. Barbara

Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen, wenn es meinem Kind langweilig war. bis ich merkte, dass wir beide diesen Zustand aushalten müssen, weil ihm dann plötzlich die schönsten Spiele in den Sinn kommen. Margrit

Langeweile ist der Stillstand jeglichen Antriebs, ein Ort des Vakuums, wo keine Bewegung mich in irgendeine Richtung drängt oder lockt. Felix

Meine Assoziationen zur Langeweile: Dehnung/Länge/Leere/Zeit/Belanglosigkeit/Monotonie/Schwere/Zähflüssigkeit/Denkfaulheit/Stillstand/fade/Einheitsbrei/Warten vor der Reise/Rechthaberei/Endlosschlaufendiskussionen... Esther

Umesitze. Nüt ztue ha. Wenn ich ausruhen will, ist mir nicht langweilig, dann will ich einfach chillen. Rahel

Langweilig

**(...) Für den Denker und für alle empfindsamen Geister ist Langeweile jene unangenehme «Windstille» der Seele, welche der glücklichen Fahrt und den lustigen Winden vorangeht (...)
Nietzsche**

Wenn es meinen Kindern langweilig war, konnte ich ihnen noch und noch Vorschläge zu Aktivitäten machen, es nützte alles nichts. Ihre Langeweile war ein grundsätzlicher Zustand, und er musste durchlitten werden. Aus dieser inneren Leere entstanden oft die spannendsten Einfälle. Anna

Ich versuche die Langeweile bewusst auszuhalten, um herauszufinden, was ich will, wer ich denn eigentlich bin. Roland

Langeweile hat für mich mit Einsamkeit zu tun, Mir ist es langweilig, wenn ich allein bin, sogar wenn ich zu tun habe. Flurina

Langeweile lässt sich verhindern mit einer langen Liste von Pflichten, die ich mir im Vorrat halte. Marco

Langeweile ermöglicht das Wahrnehmen von Ewigkeit, ausserhalb von Zeit und Zweck. Agnes

Ungeduld tötet keimende Langeweile meist schnell ab. Iren

Bevor es Ihnen jetzt langweilig wird, machen wir ein wenig Action, sagte mein Zahnarzt zu mir, als die Betäubung wirkte, und zog den Zahn. Ruth

Warten finde ich besonders langweilig. Manchmal gelingt es mir aber, Wartezeit – an der Tramhaltestelle zum Beispiel – in geschenkte Zeit, in Entspannungszeit zu verwandeln, dann bekommt sie plötzlich eine neue Qualität. Kathrin

Manchmal wünschte ich mir, dass die Langeweile wieder einen Platz haben darf, in meinem eigenen Leben und in dem von all den Kindern, die pausenlos der Wissens- und der Unterhaltungswelt ausgesetzt sind. Flora

Kurze Ruhe im Haus zum Kreuz

Nach sechs Jahrzehnten leert sich das ehemalige Handsgi-Semi

20



REGINE MÄTZLER BINDER

1953 wurde das Eckhaus Kreuzstrasse/Kreuzplatz als Standort für die Ausbildung von Arbeitsschullehrerinnen eingeweiht. Das leicht geknickte, mit Kunststeinplatten verkleidete Gebäude war von den Architekten Hans Begert und Martin Goldschmid im Auftrag des Kantons Zürich als Erweiterungsbau der Schweizerischen Frauenfachschule errichtet worden. Das bis anhin dort untergebrachte Arbeitslehrerinnenseminar hatte sich vergrössert und brauchte eigene Räume. Ein Verbindungsbau mit der Aula verbindet die beiden Schulhäuser noch immer. Gemeinsam um einen ruhigen Innenhof gruppiert, bildeten die beiden im Stil sehr

Das Haus zum Kreuz gehört der Modefachschule Modeco, die sich im anschliessenden Jugendstilgebäude der ehemaligen Frauenfachschule befindet. Von dort liess sich vernehmen, dass nach einer Renovationszeit die Freie Evangelische Schule mit einer ihrer Abteilungen in die Räumlichkeiten einziehen wird. Ein Schulhaus wird der Bau also bleiben. So wie sich im Ladengeschoss auch immer noch wie 1953 ein Coiffeursalon, ein Herrenbekleidungsgeschäft und ein Café befinden. Auch sie unter neuen Namen. Nur das Optikergeschäft trägt als Familienbetrieb von Anfang an den gleichen Namen weiter.



Aufnahme von 1953: Baugeschichtliches Archiv Zürich



Die Nähmaschinen stehen bereit zum Transport, währenddem es in Gestellen und Schränken leer und leerer wird.

unterschiedlichen Schulbauten über Jahrzehnte einen dynamischen textilen Bildungsraum.

Fünzig Jahre lang besuchten die Handarbeitslehrerinnen des Kantons Zürich an der Kreuzstrasse 72 das Seminar, bis 2004 die letzten diplomiert wurden. Schon zwei Jahre zuvor aber war die Pädagogische Hochschule (PHZH) ins Haus zum Kreuz eingezogen und bildete nun während zehn Jahren zukünftige Lehrpersonen in den Fächern Bildnerische Gestaltung und Werken Textil aus. Auch das ist jetzt vorbei. In diesem Sommer konnten die über die ganze Stadt verteilten Abteilungen der PHZH in den neu errichteten Campus an der Europa-Allee unter ein gemeinsames Dach ziehen. So verwaist nun das Haus an der Kreuz-

strasse 72. Die lange Tradition der LehrerInnenbildung geht darin zu Ende.

Der Umzug wurde schon Monate vor dem Zügeltermin sorgfältig geplant. Jedes einzelne Möbelstück wurde registriert und mit dem vorgesehenen Zielort angeschrieben. Die Umzugsfirma stellte Unmengen an Schachteln und Containern zur Verfügung, in die die Dozierenden nach Semesterende die Lehrmittel verpackten. Geräte und Materialien mussten aus den Schränken und dem Estrich geräumt, überprüft und verpackt werden. Einzelnes, für die heutige Ausbildung nicht mehr Benötigtes, wurde ausgeschieden.

Langsam leerten sich Schränke und Regale, während die Gänge enger wurden und man sich zwischen Bergen von Kisten hindurchschlängeln musste. Trotzdem fand Mitte Juli noch vereinzelt Unterricht statt.

Anfangs August dann kamen die grossen Lastwagen und transportierten alles ab. Einen Moment lang herrscht nun Ruhe in den vier Stockwerken.

Regine Mätzler Binder hat als ehemalige Dozentin für Textile Gestaltung an der Pädagogischen Hochschule und als Nachbarin den Wegzug der PHZH mitverfolgt und dokumentiert. Gleichzeitig beginnt mit diesem Artikel auch ihre Mitarbeit auf der Kontakt-Redaktion. Herzlich willkommen!

Kontactiert **Corinne Schlatter**

Es ist Markttag – mitten im Mühlebachquartier. Jeden Samstag weckt «Marktfrau» Corinne Schlatter die ehemalige Remise im Hof hinter der Delphinstrasse aus ihrem Dornröschenschlaf und verwandelt sie in einen Treffpunkt für Geniesser.

TEXT UND FOTO SANDRA STUTZ

Im Hofladen «Landluft» bietet Corinne Schlatter Köstlichkeiten direkt ab Bauernhof an. Gefällig arrangiert warten Kern- und Steinobst, sonnengereifte Beeren, glänzende Auberginen, knackige Zucchini und andere Saisongemüse auf Abnehmer. Hier findet man auch alles für ein stilvolles Sonntagsfrühstück: Freilandeier und rezente Würste, Bauernbrot, Zöpfe und Konfitüren. Und für einen krönenden Abschluss des Wochenendes präsentieren sich im Bauernschrank edle Schnäpse in schlanken, schön etikettierten Flaschen.

Kernpunkt von «Landluft» sind Kirschen: Frisch ab Baum während der Chriesisaison, dann aber auch getrocknet, zu Konfi, Kompott und Saft verarbeitet oder zu Hochprozentigem veredelt. Die Früchte stammen aus dem Fricktal, wo Corinne Schlatters Lebenspartner traditionelle Hochstammkultur betreibt. «Hochstammbäume zeichnen sich nicht nur durch ihre Sortenvielfalt aus», weiss Schlatter, «sie verleihen der Landschaft ein Gesicht und sind ökologisch wertvoll.» Sie selber beteiligt sich jedes Jahr an der Kirschenernte.

«Landluft» ist nicht bloss ein Laden, es ist eine Passion. Geboren wurde die Idee während einer Auszeit, die sich die Sportjournalistin Corinne Schlatter nach einem einjährigen Aufenthalt in China gönnte. Dort hatte sie für die NZZ nicht nur über die Olympischen Sommerspiele in Peking berichtet, sondern auch über Land und Leute im Vorfeld des grossen Sportanlasses. Bereits zuvor hatte es längere Auslandsaufenthalte gegeben, in Athen und Sydney etwa, wo

sie – ebenfalls im Rahmen von Olympia – Reportagen schrieb. 2008 war es an der Zeit, «Luft zu holen und sich über die berufliche Zukunft Gedanken zu machen, zumal es in der Zeitungsbranche zu massiven Umstrukturierungen gekommen war.» Während dieses Time-outs arbeitete Schlatter vermehrt auf dem Hof ihres Lebenspartners, «richtig harte, körperliche Arbeit». Ihre Arbeit als «Obstbäuerin» brachte sie in Kontakt mit zwei Fricktaler Lebensmittel-Handwerkern (einem Destillateur und einem Konfitüren-Weltmeister), die die Früchte aus der Region weiter verarbeiten. Auf einer Internet-Plattform bot das Dreiergespann seine Erzeugnisse an, und eine Zeit lang verkaufte Corinne Schlatter auch in ihrer Zürcher Wohnung Konfi, Trockenfrüchte und Kirschen aus dem Fricktal. «Alles amtlich bewilligt», wie sie lachend betont. Mit der Zeit wurde der logistische Aufwand jedoch zu gross – und so ganz weg von der Kommunikationsbranche wollte sie dann doch nicht. Ein kurzes Intermezzo in einer PR-Agentur brachte Schlatter keine Befriedigung. «Diese Stelle, praktisch ein reiner Bürojob mit fixen Arbeitszeiten, entsprach einfach nicht meinem Naturell. Ich bin es gewohnt, auszuschwärmen.» Corinne Schlatter liebt die Natur. Da kam das Angebot aus dem Ringierverlag just im richtigen Moment. Im Frühling 2011 offerierte ihr die Redaktion der neu lancierten Zeitschrift «LandLiebe» eine 50-Prozent-Stelle. «Ein Glücksfall, denn genau das sind meine Themen» schwärmt Schlatter. Für «LandLiebe» schreibt sie nun über viele Facetten des



Corinne Schlatter vor ihrem Hofladen

Landlebens, vor allem über die heimische Tierwelt, über Störche, Ziegen und besonders gern über ihr Lieblingstier, das Pferd. Das Pensum erlaubte der Fünfzigjährigen, sich intensiver ihrer Liebhaberei, der «Landluft», zu widmen. Dass sie in der Remise den ehemaligen Ausstellungsraum der Cheminée-Honegger dauerhaft und zu fairen Bedingungen mieten konnte, war ein weiterer Glücksfall. Das erlaubte ihr, auf die Wünsche ihrer Kundschaft einzugehen und ihr Sortiment zu erweitern.

Der Spagat zwischen den beiden Berufen fordere sie sehr, gesteht Corinne Schlatter und manchmal laufe sie «auf dem Zahnfleisch». Diesen Eindruck macht sie allerdings nicht. Ihre gesunde Gesichtsfarbe, ihre lebhaften Gesten und die aufmerksam blickenden Augen strahlen Energie und Lebenslust aus. Freilich, die (vielen) Hobbys kommen zu kurz. Fürs Reiten, Schwimmen, Joggen, Tennisspielen und für Kulturelles fehlt ihr oft die Zeit. «Wahrscheinlich möchte ich einfach zu viel in einen einzigen Tag – oder besser gesagt in mein Leben – packen», sinniert sie.

Seit zehn Jahren wohnt Corinne Schlatter im Quartier, allerdings immer wieder mit längeren, reisebedingten Abwesenheiten. Deswegen hatte sie noch wenig Gelegenheit, Wurzeln zu fassen und ihr Wohn- und Arbeitsquartier ausserhalb der Achse Delphinstrasse-Utoquai besser kennenzulernen. Das möchte sie ändern. Die ersten Schritte hat sie bereits eingeleitet: Seit kurzem ist sie Mitglied im Quartierverein – und Mitte August war sie am Quartierfest Riesbach.

Invasive Neophyten im Quartier

DANIEL HEPENSTRICK,
CO-LEITUNG WWF-PROJEKT

Invasive Neophyten sind nicht-einheimische Problempflanzen. Sie verdrängen die einheimische Tier- und Pflanzenwelt und verursachen oft auch gesundheitliche oder ökonomische Schäden. Auch im Quartier Riesbach sind invasive Neophyten weit verbreitet.

Wuchernde Ausbrecher

Die meisten invasiven Neophyten wurden ursprünglich als Gartenpflanzen eingeführt. Während die Mehrheit unserer Zierpflanzen kaum je ausserhalb der Gärten wächst, ist es den invasiven Neophyten – sehr erfolgreich – gelungen, «auszubrechen». Sie vermehren sich unkontrolliert und ohne menschliches Zutun auch ausserhalb unserer Gärten und bedrohen ganze Ökosysteme. Warum genau eine bestimmte Pflanzenart invasiv wird, ist weitgehend ungeklärt, fest steht jedoch, dass invasive Arten, neben der Lebensraumzerstörung durch den Menschen, die zweitgrösste Bedrohung der Artenvielfalt auf unserem Planeten sind. In der Schweiz besteht eine Schwarze Liste der invasiven Neophyten, wo diejenigen Arten aufgelistet sind, welche bereits grosse Probleme verursachen.

Auch im Quartier verbreitet

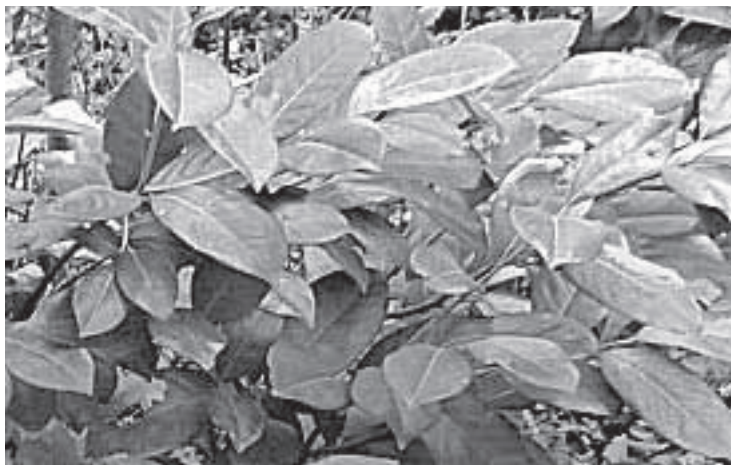
Viele Schwarze-Liste-Neophyten sind auch im Quartier Riesbach präsent. Nordamerikanische Goldruten färben in Spätsommer sowohl Gärten wie auch ursprünglich artenreiche Bahnböschungen gelb. Der Kirschlorbeer wird – weil günstig und pflegeleicht – häufig als Hecke gepflanzt und breitet sich bereits im Wald aus. Und auch der Japanische Staudenknöterich, eine extrem schwierig zu bekämpfende Art, wächst an verschiedenen Stellen im Quartier.



Wo der Japanische Staudenknöterich wuchert, verdrängt er alle anderen Arten.



Ein einjähriger Schössling, der von einem unsachgemäss gefällten Robinenbaum stammt.



Der Kirschlorbeer ist leider seit neuem auch als bedrohlicher Jungwuchs im Wald verbreitet.



Die nordamerikanische Goldrute ist unterdessen verboten.

Fortsetzung auf Seite 32

Fotos Daniel Hepenstrick

Requiem auf ein Providurium

24

GINA ATTINGER, TEXT UND FOTO

Generationen von Kindern besuchten die Kindergarten- und Hort-Baracke an der Hornbachstrasse. Eine Freundin erinnert sich: «Es hat darin immer so gut nach Holz gerochen, ich bin sehr gerne dort in den Chindsgi gegangen.»

Die Baracke wurde 1909 an diesem Ort errichtet. Zuvor stand sie bereits fünf Jahre an der Hohlstrasse beim Schulhaus Hard. Bevor sie, wie das ehemalige Gaswerk Riesbach gegenüber (siehe Kontakt 208/2009), der geplanten Wohnsiedlung weichen muss, soll hier etwas von ihrer bewegten Geschichte berichtet werden.

Bevölkerungszahlen wachsen rasch

Der Bauboom in Riesbach ist kein neues Phänomen. Nach der Eingemeindung von 1893 wurde die ganze Stadt wie auch das Quartier umgestaltet. Drei- bis fünfgeschossige Hofrandbebauungen lösten im Seefeld die einzeln stehenden einfachen Bauten ab. Die Bevölkerungszahlen explodierten, was die Stadtverwaltung vor grosse Herausforderungen stellte. Trotz mehrerer neuer grosser Schulhäuser fehlten zahlreiche Klassenzimmer. Die Stadt mietete vorübergehend Zimmer in Privathäusern, aber die Räume erfüllten die Anforderungen nicht.

Schulpavillons, Baracken genannt

Um die wachsenden Schülerzahlen unterbringen zu können, liess der Stadtrat den Bau von Schulpavillons abklären. «Unter Pavillonbauten versteht man im allgemeinen solche mit bloss einem

Geschosse, Bauten, die also wegen des notwendigen Zutrittes von Luft, Licht und Sonnenschein nur eine kleine Zahl von Räumen enthalten können. (...) Etwas anderes ist es, dass eingeschossige Gebäude, gleich viel ob sie einzeln oder in Gruppen errichtet werden, in leichter Bauart als mehrstöckige ausgeführt werden können. Im Hinblick auf diese Eigenschaften werden sie Baracken genannt. Für dauernde Bedürfnisse sind solche leichte Bauten nicht zu empfehlen, weil der Unterhalt kostspielig ist... Die vorberatenden Behörden sind deshalb zum Entschlusse gelangt, sich der eigenartigen Bauart zu bedienen, die für leichte Bauten in Schwang gekommen ist und auf Grund von Erfindungen von Unternehmern ausgeführt wird. Als solche sind die Aktiengesellschaft Christoph & Unmack in Nieski, Ober-Lausitz, die sogenannte Döckersche Bauten ausführen (...) bekannt.» (Protokoll Stadtrat 91, 27. 1. 1904) Ferner werden weitere Unternehmen genannt, welche derartige Bauten ausführen. Die Döckersche Bauart sei in Zürich nicht fremd, da eine 1889 angeschaffte Krankenbaracke wiederholt aufgestellt und im Sommer 1903 beim Kantonsspital während vieler Wochen im Gebrauch war. Weiter heisst es im gleichen Protokoll:

«Grundgedanke dieser Bauart ist die vollständige Zerlegbarkeit der Böden, der Wände und des Daches, so dass das Bauwerk in der gleichen Form und Grösse ohne Stoffverlust mehrmals abgebrochen und an einem anderen Orte wieder

aufgerichtet werden kann. Die Abnutzung soll so gering sein, dass die Baracken 50 Jahre gebraucht werden können. Eine Ausnahme von der Wiederverwendbarkeit macht die Betonschicht, die auf den Erdboden gelegt wird, um die Feuchtigkeit abzuhalten. Über einem Hohlraum auf Betonpfeilern wird in den Döckerschen Bauten der Fussboden gelegt, doppelt und mit einer Isolierschicht; ein Linoleumbelag ist zu empfehlen. Die Wände bestehen aus Tafeln, in Nuten zusammengefügt, im Innern ganz glatt, mit einer waschbaren Verkleidung aus pappdeckelartigem Stoffe. Das Äussere wird durch eine hölzerne Verschalung aus Stücken, die schuppenartig über einander stehen und das Wasser leicht abfliessen lassen, gebildet. Die Abschlüsse sind wasser- und luftdicht, und im Innern der Wände sind besondere Vorkehrungen für eine gute Isolierung getroffen. Das Giebeldach, aus zwei übereinander liegenden Teilen bestehend, ist von unten offen und liegt nur auf den Wänden auf. Die Fenster befinden sich alle in der einen Längswand und sind doppelt mit Klappflügeln. Lüftungsflügel sind auch im Dache angebracht. Die Lehrzimmer erhalten eine Grösse von ungefähr 70 m². In Schulbaracken, die voraussichtlich mehrere Jahre stehen bleiben, werden die Abtritte zweckmässigerweise wie in festen Gebäuden erstellt, mit Kübeln, zu deren Aufstellung ein Raum im Erdboden gemauert wird, und mit Wasserspülung.»



Modulare Bauweise

Baracken bringt man oft mit Militär, Lazaretten und Lagern in Verbindung. Aber auch mit Vorfertigung und Standardisierung. Dies sind Stichwörter für die Industrialisierung auch im Bauwesen. Um also dem Mangel an Schulhäusern begegnen zu können, erstellte die Stadt in der Gründerzeit ein gutes Dutzend vorfabrizierter Holzelementbauten, von denen einige heute noch stehen. Ein bekanntes Beispiel ist die Xenix-Baracke auf dem Kanzlei-Areal am Helvetiaplatz. Die zwei Schulzimmer wurden zum Kinosaal vereint und der Korridor zur langen und schmalen Bar umfunktioniert. Weitere Exemplare stehen bei den Schulhäusern Neumünster und Ämtler, sowie an der Hochstrasse. Die Schulbaracke am Hornbach ist allerdings eine Vierklassenbaracke und somit doppelt so gross. Sie wird 1904 bei der genannten Aktiengesellschaft Christoph & Unmack im Osten Deutschlands bestellt und beim Schulhaus Hard an der Hohlstrasse aufgestellt. «Auf den Vorhalt der etwas hohen Preise» wurden sie «namhaft herabgesetzt (...) besonders für die vierklassige Baracke, um 2400 Mark» (Protokoll Stadtrat 339, 30.3.1904).

Versetzung an den Hornbach

Am 30. Januar 1909 beschliesst der Stadtrat, «die Versetzung der Baracke Hardstrasse in den äusseren Teil von Riesbach und zwar auf die ehemalige Liegenschaft Schweizer zu veranlassen.» (Protokoll 114). Denn auch im Kreis V,

der ursprünglichen Bezeichnung für den Kreis 8, war der Schulraum knapp: «Es wäre also hier durch die Verlegung der Baracke Hardstrasse zu helfen. Als Aufstellungsort kann allein in Betracht fallen entweder das Areal des alten Gaswerkes in Riesbach oder vorteilhafter die von der Stadt im letzten Jahre erworbene Liegenschaft Schweizer im Hornbach.» Am 11. März ist im gleichen Jahr zu lesen: «(...) im weiteren ist das Grundstück der Stadt an der Ecke des Hornbaches und des Kollerweges dazu auszersehen, die Vierzimmerbaracke, die beim Schulhaus im Hard steht, aufzunehmen. Sie wird an die Nordwestgrenze des Grundstückes gestellt, was zum Abbruche des bestehenden Schuppens oder eines Teiles desselben zwingt. Der Entwässerung ist die tiefe Lage des Platzes hinderlich. Die tiefliegende Dole hat keinen Ablauf, und um die hochliegende zu erreichen, muss man die Baracke hochstellen, was teure Unterbauarbeiten verursacht. Der Ausweg, das Abwasser von der Baracke weg unmittelbar in den Hornbach laufen zu lassen und in die Ableitung eine Klärtonne einzuschieben, wurde von den Gesundheitsbehörden als unzulässig erklärt wegen des niedrigen Wasserstandes des Hornbaches im Sommer.» (Protokoll 310).

Die Kosten für das Versetzen und das Wiederherstellen des bisherigen Platzes beliefen sich auf Fr. 22 700. Neu kam die Baracke auf Fr. 77 783,42 zu stehen. Bedenkt man die lange Lebensdauer der behelfsmässigen Unterrichtsräume, hat

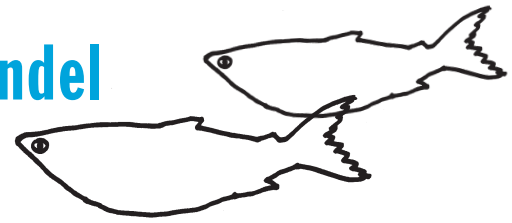
sich die Investition längst amortisiert. Aus dem Provisorium ist ein Providurium geworden. Die Vierklassenbaracke am Hornbach ist längst ein zeitgeschichtlicher Zeuge, der auch an einem andern Ort von seiner Geschichte erzählen können sollte.

Der Zürcher Stadtrat steht im übrigen auch heute noch vor dem gleichen Problem. Schülerzahlen sind offenbar schwer zu berechnen. Es werden zwar neue Schulhäuser gebaut, aber trotzdem ist die Stadt auf Provisorien angewiesen. Beim Schulhaus Mühlebach wird eine neue Schulbaracke aufgestellt – sie heisst jetzt zeitgemäss «Züri-Modular».

Bildlegende: Die Baracke für vier Klassen steht seit 1909 am Hornbach

Die Firma Christoph & Unmack wurde 1882 von zwei dänischen Schreibern gegründet, um das Patent des Rittmeisters Döcker für leichte und transportable Lazarett- und Sanitätsbaracken zu vermarkten. Dank Weiterentwicklung arrivierte das Unternehmen bald zu einem der wichtigsten Barackenhersteller in Deutschland, aus dem später der Waggonbau hervorging. Die Firma schrieb allerdings höchst unrühmlich Geschichte mit der Beschäftigung von NS-Zwangsarbeitern.

Das Restaurant Fischstube im Wandel



STEVEN BAUMANN IM GESPRÄCH MIT MIKE GUT, QUARTIERBEWOHNER UND PÄCHTER DER FISCHSTUBE AM ZÜRICHHORN

26

Herr Gut, kürzlich wurde die Öffentlichkeit darüber informiert, dass die Zwischenutzung der Fischstube bis Ende Saison 2013 verlängert wird. Haben Sie dazu weitere Informationen?

Mike Gut: Wir, die Pächter, wissen tatsächlich auch nicht mehr als das, was bereits allgemein bekannt gemacht worden ist, nämlich dass die städtische Liegenschaftenverwaltung den Vertrag infolge der immer noch andauernden Uneinigkeit in den Planungen zum Neubau verlängert hat. Die bange Frage, ob die grosse Terrasse bestehen kann oder denkmalpflegerischer Überlegungen wegen entfernt werden soll, ist weiterhin offen. Klar ist, dass sich diese grosser Beliebtheit erfreut und die eigentliche Attraktion der gesamten Anlage darstellt. Stets erkundigen sich besorgte Gäste nach Neuigkeiten.

Würden Sie hier überhaupt weiterwirken wollen, falls der Neubau ohne Terrasse in der sogenannt ursprünglichen Form der Landi-Zeit erstellt würde?

Ja, auf jeden Fall. Sobald die Ausschreibungsdokumentation vorliegt, werden wir sie einer Prüfung unterziehen. Das Konzept mit den heutigen verschiedenen Zonen müsste natürlich neu ausgearbeitet werden. Insbesondere würde der heutige Barbereich wegfallen ohne Terrassen. Das kulinarische Angebot hingegen würde sich allerdings nicht wesentlich ändern.

Können Sie Einfluss nehmen auf die Entscheidungen der Stadt?

Sicher entsteht seitens der Gäste und weiterer Kreise ein gewisser Druck, ihren Wunsch nach Erhalt der Terrasse zur Geltung zu bringen. Mittels Social Media, Blogs und Zeitungskomentaren tun sie

dies gelegentlich auch schon, doch für uns als Vertragspartner der Stadt Zürich steht Loyalität und die Einhaltung der Spielregeln an oberster Stelle, die uns zur Zurückhaltung verpflichten. Gewiss äussern wir auch zuweilen Wünsche oder Anregungen, doch soll alles in bestem Einvernehmen erfolgen.

Wenn man der Phantasie freien Lauf lässt, könnte bei der Fischstube sonst etwas hinzugefügt oder ausgebaut werden?

Von der gesamten Architektur her könnte es nicht besser sein. Die direkte Lage am See mit den offenen Flächen ist geradezu traumhaft, es braucht nicht noch mehr. Bei der jetzigen Substanz müssen früher oder später z.B. Kühlelemente, die Isolation, Elektroinstallationen und dergleichen saniert werden, doch dies wird spätestens beim Neubau, wie auch immer dieser schliesslich aussehen wird, der Fall sein. Einzig der Bootsteg dürfte vielleicht grösser sein.

Wie verlief die jetzige Saison? Gab es Spezielles und Highlights?

Wir konnten uns gegenüber dem letzten Jahr umsatzmässig steigern und die Qualität der Leistungen ganz allgemein anheben, nicht zuletzt dank einem gut eingespielten Team. Es ist eine sehr erfolgreiche Geschäftsperiode.

Speziell zu erwähnen wäre jetzt sicher das Ehepaar, das vor 50 Jahren in diesem Restaurant sein Hochzeitsfest gefeiert hat, und, in nostalgischen Erinnerungen schwelgend, neuerdings wieder hier gespiesen hat. Und für einen Stammgast aus den USA, einem Professor und Auslandschweizer, gehört es zu seinem Ritual, sobald er wieder in Zürich angekommen ist, als erstes in die Fischstube einzukehren.

Beeindruckend sind die Wetterphänomene, wie etwa letzthin die Wasserhose auf dem See, oder das Beobachten aufkommender Sturmfronten, die man von hier aus besonders nah miterlebt. Bei plötzlichem, schlechtem Wetter können wir übrigens die Gäste rasch in den geschützten Bereich zu den für sie bereitgestellten Tischen bringen. Jede Reservation im Restaurant ist wetterfest.

Wie seid ihr organisiert? Wer übernimmt welche Aufgaben?

Die Kompetenzen sind klar verteilt. Einerseits ist immer einer der drei Partner anwesend und übernimmt den Empfang. Unseren Geschäftsführer Sebastian Schmider unterstützen wir, indem wir uns fachlich verschiedene Aufgabenbereiche verteilt haben und so nach Bedarf als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Während mein Fachbereich vor allem das Personalwesen und alles, was die Unterhaltung und die Auftritte in den Social Medias beinhaltet, so sorgt sich Erich Hämmerli als gelernter Koch um die Küche mit der Speiseauswahl. Marco Pfoster, unser Finanzchef, ist Koordinationsstelle in die Buchhaltung und befasst sich mit dem Getränkesortiment, den ganzen Anlagen und ist für die direkte Kommunikation zur Stadtverwaltung zuständig. Bei Saisonende werden wir eine Anzahl Angestellte in unseren weiteren Stadtbetrieben unterbringen. Die anderen haben eine Saisonstelle in den Bergen oder Sonstiges in Aussicht.

Gibt es für das Geschäft ein bestimmtes Motto oder Leitmotiv?

Ja, und zwar soll die Qualität der Speisen und der Dienstleistung der Lage gerecht werden, und die ist erstklassig! Das Konzept und die Lage verlangen

Bioladen «Paradiesli»

Notruf und Aufruf zur Mithilfe

zwingend Fisch auf der Karte. Allerdings besteht die Angebotskarte zur Hälfte aus beliebten Fleischklassikern und vegetarischen Ausweichmöglichkeiten. Alles soll in dieser schönen Umgebung angenehm in Erscheinung treten

Nach was für Kriterien wird die Speise- und Weinkarte zusammengestellt?

Uns ist die Saisonalität sehr wichtig, die wiederum oft auch Regionalität miteinbezieht. Wir beziehen Fische aus nachhaltiger Zucht. Solche aus Wildzucht und Produkte aus der Region können wir nur bedingt in Betracht ziehen, da ein verlässlicher Nachschub an gleichbleibender Quantität und Qualität nicht gewährleistet werden kann. Wir achten auf Fairtrade und gesunde Tierbestände. So strichen wir z.B. die Seezunge von der Karte, da deren Überfischung wieder droht. Die Weinkarte hat Europa als Schwerpunkt, wobei wir auch explizit einen Zürcher Wein miteinbezogen haben.

Kennen sie die Produzenten gewisser Produkte persönlich?

Ja, beispielsweise einen Weinproduzenten in Portugal, den wir auf einer Reise kennenlernten, oder den Hersteller eines ausgezeichneten Parmesans in der nördlichen Toskana.

Wie geht es nun weiter in die nächste Saison?

Das bewährte Geschäftsmodell wird weitergeführt. Das gesamte Angebot wird sich in ähnlicher Aufmachung erneut in dieser erfolgreichen Form präsentieren.

Herr Gut, ich danke ihnen für das Gespräch.

www.fischstube.ch

In der Kontakt-Ausgabe Nr. 213 («Erhalten und erneuern») gab es einen ausführlichen Bericht über die Geschichte der Fischstube.

Kunstführer Erlöserkirche

Die Erlöserkirche feiert dieses Jahr ihr 75-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass ist ein informativer, farbig illustrierter Führer über die Kirche herausgekommen. Nach einem kurzen Abriss über die Geschichte von Katholisch-Zürich und die Geschichte der Erlöserkirche werden der Bau selber und eine eindruckliche Anzahl von Kunstwerken, die er beherbergt, ausführlich beschrieben und fotografisch dokumentiert. Angefangen bei Orgel und Glocken über die Fensterbilder des Westschweizer Künstlers Paul Monnier (entstanden 1964) bis zu einer russischen Ikone aus der Zeit um 1800. Das Büchlein wurde vom Katholischen Pfarramt Erlöser herausgegeben und kann dort oder über den Buchhandel bezogen werden.
Zollikerstrasse 160, 8008 Zürich
044 384 84 10 oder
erloeser@zh.kath.ch

Liebe Kontakt-LeserInnen

Der Quartierverein Riesbach ist Genossenschaftsmitglied des Bioladens Paradiesli. Also sind Sie, wenn Sie QV-Mitglied sind, gleichzeitig Genossenschaftsmitglied. Wir hoffen, auch Ihnen ist das Fortbestehen des Bioladens Paradiesli ein grosses Anliegen.

1999, als das Paradiesli kurz vor der Schliessung stand, schlugen Idi Haeblerli und Kurt Hadorn vor, dem Genossenschafts-Laden eine Verwaltung und damit Strukturen zu geben, und stellten sich dafür zur Verfügung. Heute, dreizehn Jahre später, steht der Bioladen an bester Lage vor dem gleichen Problem. Idi Haeblerli und Kurt Hadorn treten an der GV 2013 aus Altersgründen zurück, und trotz intensiver Suche konnte im letzten Jahr keine Nachfolge für die beiden gefunden werden. Deshalb bitten wir Sie, liebe Kontakt-LeserInnen, uns bei dieser Suche zu helfen.

Es braucht zwei bis drei engagierte Personen für die Verwaltung, die mit neuen Ideen und voller Tatendrang die strategische Leitung übernehmen und das Paradiesli in eine blüten- und ertragreiche Zukunft führen. Finden wir niemanden für die Verwaltung, wäre dies das Aus für unseren Bioladen.

Sollten Sie selber oder Personen aus Ihrem Bekanntenkreis Lust und Interesse haben, einen genossenschaftlich organisierten Bioladen zu führen, melden Sie sich bitte bei

**Idi Haeblerli, Tel. 044 38 38 915,
E-Mail idi.haeblerli@hisped.ch**

Wir hoffen auf kräftige Unterstützung von Ihrer Seite, verbunden mit der Bitte, Ihren Bioladen wieder vermehrt bei Ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

Die Verwaltungsmitglieder:
Kurt Hadorn (interimistischer Geschäftsführer und Präsident der Verwaltung), Idi Haeblerli, Valerie Schenkel (stellvertretende Geschäftsführerin)



Schmuckbörse

Samstag 3. November, 11:00–17:00

Begeisterung – Einsatz – Geschenk

Die attraktive Schmuckbörse ist bereits zur Tradition geworden. Seit elf Jahren existiert die Schmuckbörse erfolgreich. Menschen spenden ihren Schmuck zum Wiederverkauf. Dies sind vielleicht Erbstücke, Ethnosouvenirs oder Modeschmuck, welche nicht mehr passen oder getragen werden. Es könnte auch ein kostbares Stück sein, das nicht beliebig entsorgt oder verschenkt werden will. Schmuckspenderinnen freuen sich über eine sinnvolle Wiederverwertung. Liegegebliebenes wird wieder lebendig und neu geschätzt.

Wir vom Verein der Juwelen pflegen einen inspirierenden Austausch, Solidarität und Freundschaft. Der materielle Gegenwert im Austausch von Schmuck, Begeisterung und Einsatz kommt anderen Frauen und Kindern zu Gute. Die gesammelten Schmuckstücke wie Ohrringe, Ketten, Ringe, Armreifen aus verschiedensten Materialien, Ländern und Modeströmungen, Gold und Silber, Kitsch und Klunker, Altes und Neues etc.. flicken, putzen, fädeln wir neu auf und legen alles liebevoll aus.

Benefizkonzert

Sonntag, 18. November, 15:00

Kinder und Jugendliche spielen zur Unterstützung der Kinderspitäler von Dr. med. Beat Richner in Kambodscha.

Sicherheit und erfülltes Leben

Vortrag von Claudine Birbaum

Freitag, 5. Oktober, 19:00–21:00

Was gibt mir Sicherheit in meinem Leben?
 Wo suche ich nach Sicherheit – wenn überhaupt?
 Wo ist mein Mut für Neues geblieben?
 Wo besitze ich Fülle in meinem Leben – wenn überhaupt?
 Warum fehlt es mir an Liebe, Geld, Lebensfreude, Vision?
 Warum besitzen die einen davon so viel und die anderen so wenig?
 Wie erreiche ich ein Leben in Fülle – ein erfülltes Leben?

Eintritt CHF 20.00, keine Voranmeldung nötig
sky@c-birbaum.ch / www.c-birbaum.ch

Viele Menschen freuen sich über die Vielfalt, spielen und schmücken sich mit den neu erworbenen Stücken. Austausch findet statt, Schmuck erzählt Geschichten von Reisen, Erfahrungen mit andern Kulturen und Sitten, von Schönheit, Geschmack und Gewohnheiten.

Der Erlös gilt «Friends of Makaani», einem Projekt in Kenia. Mit Ihrer Spende und dem Erlös aus dem Schmuckverkauf unterstützen wir das Schulprojekt für Kinder und Frauen. Makaani ist ein kleines Dorf in Ost-Kenia. In rund achzig Haushaltungen leben etwa 290 Kinder, 130 Frauen und 80 Männer. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und nachhaltige Entwicklung sind günstig. Die Gemeinde ist überschaubar, die Bevölkerung motiviert und engagiert. Mit Lina Benjamin lebt eine Projektverantwortliche vor Ort, die sicherstellt, dass alle Mittel aus Spenden, Patenschaften und Mitgliederbeiträgen direkt in die Projekte fließen.

Lina lebte 40 Jahre in der Schweiz. Jetzt ist sie an ihren Geburtsort Makaani zurückgekehrt und engagiert sich zusammen mit der Bevölkerung in sozialen Projekten. Ihre Tochter Grace Benjamin ist Präsidentin des Vereins Friends of Makaani mit Sitz in Zürich. Menschen von hier und dort bauen nun gemeinsam an einer hoffnungsvollen Zukunft.

Schmucksammelstelle im GZ Riesbach

Ab 1. Oktober, 14:00–18:00 im Sekretariat
anna.leiser@bluewin.ch oder **044 261 37 10**

Infos: Friends of Makaani

Maya Käser, Ackersteinstrasse 17, 8049 Zürich
044 341 56 72 / friendsofmakaani@bluewin.ch
www.friendsofmakaani.ch

Die Frauen der Schmuckbörse und alle Beteiligten von Friends of Makaani in Kenia und der Schweiz arbeiten ehrenamtlich.

Komplementär-Therapie

Samstag / Sonntag, 10. + 11. November

Samstag 15:00–20:00 / Sonntag 10:00–18:00

Kostenlose Info-Tage

Akupressur, Alexander-Technik, Akupunkt, Aquatische Körperarbeit, Cranio, Fussreflex, Kinesiologie, Rebalancing, Rhythmische Massage, Shiatsu, Yoga.

Sie kommen vorbei, schauen, hören Vorträge, stellen Fragen, geniessen wunderbare, kostenlose Schnupperbehandlungen von 15 Minuten Dauer sowie die wohltuende Atmosphäre.

Dem Versand des Quartiermagazins Kontakt liegt das aktuelle Programmheft des GZ Riesbach bei. Das GZ-Team freut sich auf zahlreichen Besuch der vielfältigen und spannenden Angebote.

musig nacht

Tawara Shen Kool

Mittwoch, 3. Oktober, Essen 19:00, Konzert 20:00
Eintritt frei / Kollekte

Vielseitig bewegt sich Tawara Shen Kool zwischen energiegeladenen Off-Beats, verträumtem Dub und entspannten Reggae-Rhythmen. Diese Mischung, gespickt mit Gypsy-Elementen, macht den Tawara Sound tanzbar und vermittelt Lebensfreude.
www.tawarashenkool.ch

Dschané

Mittwoch, 7. November, Essen 19:00, Konzert 20:00
Eintritt frei / Kollekte

Sie sind in ihren Herzen Fahrende, Suchende, Zigeuner. Keine Frage, wenn Dschané auf die Bühne kommt, nehmen die Musikerinnen und Musiker den Geist ihrer Lieder mit auf die Bretter. Und dieser Geist erzählt die Geschichten der Roma, Geschichten über die ewige Reise des Lebens. Tief im Herzen der Musiker lebt die Tradition der Roma, und die wird mit jedem Takt spürbar. Dschané machen nicht nur Musik – sie sind die gelebte Musik.

Kleidertausch für Frauen

mit Barbetrieb und Kollekte
Freitag, 26. Oktober, 19:00 – 22:00

Alte, gut erhaltene Kleider im Schrank, die eine neue Trägerin suchen? Mal wieder Lust auf ein neues Outfit? Dann packe deine Kleider und tausche sie gegen neue. Du kannst mit alten Kleidern kommen und keine neuen mitnehmen oder ohne alte Kleider kommen und trotzdem neue mitnehmen oder einfach nur kommen.

Räbeliechtli-Umzug

Donnerstag, 1. November, 18:30 ab Badeanstalt Utoquai
Route: Start bei der Badeanstalt Utoquai, dem See entlang zur Blatterwiese, Unterführung Bellerivestrasse, Baurstrasse, Dahliastrasse, über Seefeldstrasse, Tuggenerstrasse, Riesbachstrasse zum GZ Riesbach.

galerie **sichtbar**

Ausstellung mit Collagen zum Thema ZWEI

Ausstellung vom 11. Oktober – 13. Dezember
Vernissage: Donnerstag, 11. Oktober, 19:00 – 21:00

Mit Werken von Silvia Brack, Esther Freitag, Theres Marty, Brigitte Meyer, Irène Müller, Regula Pobuda, Cornelia Scholz, Ildi Séra, Regula Thalmann



Jazz im Seefeld

Am 31. Oktober geht es wieder los! In den vergangenen drei Jahren verwandelte sich der GZ-Riesbach-Saal in den Wintermonaten jeweils am letzten Mittwoch des Monats in ein Jazzlokal. In den ersten beiden Jahren liefen die Veranstaltungen noch unter dem Namen «Friends & Family Jazz» und boten den namhaften lokalen Jazzmusikern eine Auftrittsplattform in der Nachbarschaft. Die Veranstaltungsreihe wurde vom Zürcher Saxophonisten Christoph Irniger, in Zusammenarbeit mit dem GZ Riesbach, ins Leben gerufen. In der vergangenen Saison haben unter der neuen Bezeichnung «Jazz im Seefeld», neben der Hausband (u.a. Christoph Irniger, Nat Su, Nils Wogram und Yves Theiler), erstmals an drei Abenden feste Formationen mit eigenem Repertoire gespielt und den Weg der Öffnung zur überregionalen und nationalen Jazzszene weiterverfolgt.

Diesen Herbst soll der Verein «Jazz im Seefeld» gegründet werden. Ziel ist es, ein Gefäss für und mit im Quartier ansässigen Leuten und Musikern, Jazz-FreundInnen und Mitarbeitenden des GZ Riesbach ins Leben zu rufen. Der Vereinszweck ist noch nicht in Stein gemeisselt, umfasst aber folgende Stossrichtungen: Jazz vom Quartier fürs Quartier / Regelmässige (niederschwellige) Jazz-Veranstaltungen im Kreis 8 / Kulturelle Belebung des Seefelds / Förderung der örtlichen Jazzszene und des Nachwuchses.

Mögliche Ziele und Aktivitäten sind: Etablierung eines festen Jazz-Freundeskreises / Wachstum, vorab durch Mund-zu-Mund-Propaganda und gezielte Werbeaktionen / Möglichkeit, neben den Winter- auch Sommerveranstaltungen (auf der Terrasse im OG des GZ) abzuhalten / Durchführung eines kleinen, feinen Festivals oder eines Nachwuchsfestivals (in Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule). Wie erwähnt, ist der Prozess der Vereinsgründung noch dabei, sich zu entwickeln. Wir möchten Sie für die Idee «Jazz im Seefeld» gewinnen, begeistern und Sie einladen, Ihre Ideen zu einem solchen Vorhaben zu äussern. Kontaktieren Sie uns unverbindlich: Beni Kocher, 044 387 74 55, beni.kocher@gz-zh.ch oder Markus Kick, 044 387 74 52, markus.kick@gz-zh.ch

Mittwoch, 31. Oktober
Avantgarde-Jazz (Christoph Irniger / Pilgrim)

Mittwoch, 28. November
Contemporary Jazz (Max Frankl Quartett)

Mittwoch, 19. Dezember
Broadway Songs (Nils Wogram präsentiert: Die Hausband)

Mittwoch, 30. Januar
Contemporary Jazz (Mats Up)

Mehr Infos zu den Bands unter www.gz-zh.ch

CHÄSLAUBE 

Business Service
 Seefeldstrasse 27
 8008 Zürich
 Telefon 044 251 81 32
 Fax 044 261 24 84
chaeslaube@bluewin.ch

Wir Käsefachleute pflegen über 250 Kuhmilch-, Ziegen- und Schafskäse-Spezialitäten. Unser Business-Service kümmert sich um Ihr Frühstück, den Apéro oder Lunch.

Ruth Chiritescu-Harteck (Ballettlehrerin im GZ Riesbach)
sucht 3-Zimmerwohnung in Zürich für 3 Personen (gerne im Seefeld)
 Budget: max. 1400 CHF. Ich bin froh um jeden Tipp!
 044 382 24 64, 079 779 20 42
ruth.chiritescu@hotmail.com

Wir sind dort, wo Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat
 Zentrum Seefeld
 Riesbachstrasse 59
 Spitex Zürich
www.spitex-zuerich.ch



SPITEX
Hilfe und Pflege zu Hause

«Mittwoch-Musig» - weil Singen gut tut

Neu im Quartier: Offenes Singen am Mittwochabend (alle 14 Tage)
 Keine Vorkenntnisse notwendig.

Singen. Ins Klingen kommen. Ein Schwingen spüren.

Wir beginnen die Stunde mit Atem- und Körperübungen. Dann wird zu einem Thema (z.B. Farben, Berufe, Tiere, Liebe ...) gesungen. In Englisch, Deutsch, Schweizerdeutsch, Französisch und Italienisch. Folk- und Popsongs, Volkslieder, aus Musicals und Film; Beatles, Cat Stevens, Bob Dylan, Röseligarte ...

Zielpublikum: Frauen und Männer, die gut hinhören und mutig mitmachen

Daten: Mittwoch, 3. und 24. Oktober, 7. und 28. November, 12. Dezember

Zeit: 20-21 h

Ort: Alleehaus, Neumünsterallee 21, Gartenzimmer

Kosten: freiwilliger Unkostenbeitrag



rundum stimmig

Auskunft: Karin Brack, Tel. 079 737 99 07
info@rundumstimmig.ch

Weiterbildung – wie ich sie will

Deutsch als Zweitsprache
 Neue Rechtschreibung
Englisch
 Web-Publishing
 Word, Excel
 Photoshop
 Kommunikation
 Online-Marketing
 Digitale Fotografie
 Beginn Oktober 2012



EB Zürich

EB Zürich
 Kantonale Berufsschule für Weiterbildung 
 Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich
 Telefon 0842 843 844, www.eb-zuerich.ch



MAX BAUER

«Ich brauche, Drogen jeden Tag, ich brauche Drogen so viel ich mag!»

Ich finde man sollte alle Rauschmittel, auch die schädlichsten und am schnellsten süchtig machenden, auf der ganzen Welt legalisieren. Viele werden jetzt denken, der Max hat einfach gerne Drogen und möchte alles ausprobieren, doch darum geht es mir überhaupt nicht. Im Kampf gegen die Drogen verhält sich die Gesellschaft wie ein Hund, der seinen Schwanz jagt.

Was mich vom Heroinkonsum abhält, ist nicht das Gesetz. Ich könnte mir mit zwei Telefonaten noch heute einen Schuss besorgen und dann ein Youtube-Video schauen, wo erklärt wird wie man die Droge am besten injiziert. Doch bis jetzt haben mir alle Leute die ich kenne vom Heroin abgeraten. Ausserdem habe ich Filme und Junkies gesehen, die einem klar machen, was es heisst, heroinabhängig zu sein. Meine Bildung, meine Erfahrungen und meine Kultur entscheiden über meinen Drogenkonsum und nicht das Gesetz. Das einzige was das Verbot der Drogen erreicht, sind Kosten für den Staat und fette Gewinne für Kriminelle.

Eine Legalisierung hätte zur Folge, dass der Staat nicht nur Polizei-, Gerichts- und Gefängniskosten spart, sondern durch Steuern viel Geld einnehmen kann. Mit diesem Geld könnte man die durch Drogen entstehenden Kosten decken und eine gigantische Anti-Drogenpropaganda starten. Anstatt Drogen zu verbieten, wäre es viel effektiver, zu informieren und die Drogensucht in der Öffentlichkeit bloss zu stellen.

Am aller wichtigsten wäre die Legalisation für den Frieden in Export-Länder von harten Drogen in Mittel- und Südamerika und Asien. Zum Beispiel in Mexiko, über das 90% aller Drogen in die USA kommen, herrscht seit Jahren Krieg zwischen Staat und den Kartellen. 2011 wurden rund 16500 Bandenmitglieder, Polizisten und Zivilisten in diesem Konflikt umgebracht. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn das Gramm Kokain seinen Wert auf dem Weg in die USA mehr als ver Hundertfacht und sich die Kartelle mit dieser satten Gewinnmarge bis auf die Zähne bewaffnen können. Die Ignoranz und Intoleranz gegenüber dem Bedürfnis nach Rausch eines grossen Teils der Bevölkerung in der westlichen Welt führt zu unglaublich viel Elend in den Drogenexportländern. Deshalb plädiere ich für fairtrade Kokain und mehr Eigenverantwortung für die Gesellschaft und den Bürger.

Es kann aber nicht funktionieren, wenn nur ein Land diesen Schritt wagt, weil das zu einem Drogentourismus führen würde, wie man am Beispiel von Holland gut sehen kann. Es müsste in

Kinderunfreundlicher Engelsblick

IRENE VERDEGAAL CALIARO



Es gibt sie tatsächlich! Die Rede ist von kinderunfreundlichen Menschen, die diese Gemütsverfassung gerne zeigen und wenige Gelegenheiten auslassen, es zu tun. Für diese Menschen sind Kinder ein Schreck! Mit vielsagenden Blicken wird das Missfallen ausgedrückt: ihr seid so jung und ungestüm! Muss das sein? Die Antwort lautet: ja. Ich erinnere mich vor allem an eine ältere Frau die mit ihrem kinderunfreundlichen Engelsblick eigenartig auftrumpfen kann. Im Bus beispielsweise dreht sie sich entschieden weg und wenn die Nähe unvermeidlich wird, so wird der Sitzplatz gewechselt. Herrjemine, muss das Leben mühsam sein, wenn man Kindern im Bus ausweichen muss! Selber scheint sie sich mädchenhaft jung geben zu wollen, mit mittellangem Haar und immer einem Lächeln auf den Lippen. Ich stelle mir dann vor, dass diese kinderunfreundlichen Menschen zu Hause vielleicht grüne Männchen bewirten, oder abends den Schlaf nicht findend den Mond beheulen. Vor diesem Hintergrund verstehe ich ihren Kinderfrust, denn Kinder verstehen es fröhlich jauchzend tagsüber im Bus zu sitzen und durch die Scheibe nach draussen in die Welt und die Zukunft zu strahlen.

Irene Verdegaal Caliario ist berufstätige Mutter und schreibt aus ihrem Alltag mit zwei kleinen Töchtern.

ganz Europa oder in den USA legalisiert werden. Was aber in dieser verkrusteten, von Korruption durchzogenen Altherren-Herrschaft niemals passieren wird, weil die Drogenhändler nicht mehr kleine lokale Gangster, sondern mächtige international agierende Firmen mit politischem Einfluss und Freunden in den höchsten Etagen sind und eine Liberalisierung des Drogenmarktes ihre traumhaften Gewinnmargen vernichten würde.

Max Bauer studiert Medizin und wohnt im Quartier. Er schreibt im Kontakt zu Themen, die ihn als jungen Menschen beschäftigen. Der Titel seines Beitrags ist ein Zitat der deutschen Hip-Hop-Band Creme de la Creme.

Was tun?

Ein Dutzend invasiver Pflanzenarten – darunter z.B. die Nordamerikanischen Goldruten – sind bereits per Gesetz verboten. Jeglicher Umgang mit diesen Arten, ausgenommen deren Bekämpfung, ist untersagt. Zusätzlich zur Schwarzen Liste sind auf der sogenannten Watch-Liste Arten aufgeführt, welche in Nachbarländern bereits invasiv sind und bei uns im Auge behalten werden sollten. Im Umgang mit gebietsfremden Arten herrscht Sorgfaltspflicht, d.h. es muss mit Neophyten so umgegangen werden, dass keine Gefährdung der Umwelt entsteht. Zum Beispiel sollte man dafür sorgen, dass der Kirschlorbeer im Garten sich nicht über seine Früchte verbreiten und so in den Wald entweichen kann.

So vielfältig die invasiven Neophyten, so vielfältig gestaltet sich auch deren Bekämpfung. Überhastete Bekämpfungsversuche können zu gefährlichen Retourkutschen führen. So spriessen etwa ausgerissene Triebe des Japanischen Staudenknöterichs einfach dort wieder aus, wo sie hingeworfen werden, oder eine kurzum gefällte Robinie wird zur Hydra, weil sie aus ihren Wurzeln viele neue Triebe emporschiessen lässt und so ganze Wiesen zuwuchern kann.

Um unangenehme Überraschungen zu vermeiden, ist es am einfachsten, auf das Pflanzen von Arten der Schwarzen und

Watch-Liste von vornherein zu verzichten. Bereits im Garten wachsende Invasive Neophyten können mit auf die Art abgestimmten Methoden bekämpft werden.

Auf www.wwf-zh.ch/burghoelzli erfahren Sie mehr zur Verbreitung und Bekämpfung von Invasiven Neophyten im Quartier.

Bitte um Unterstützung für eine fundierte Erfassung von Flora und Fauna.

Helfen Sie, die Artenvielfalt am Burghölzlihügel zu erhalten und aufzuwerten!

Der Burghölzlihügel ist ein wichtiger Grünzug in der Stadt, welcher den Alltag der Bevölkerung mit einzigartigen Naturerlebnissen bereichert. Doch diese Vielfalt ist bedroht, und sie hat seit der erstmaligen Erfassung im Jahr 1989 deutlich abgenommen.

Der WWF Zürich will dabei nicht tatenlos zusehen. Er möchte ein fachlich fundiertes aktuelles Arten- und Lebensrauminventar durch Experten erstellen lassen sowie eine ansprechende Broschüre publizieren.

Mit einer Spende können Sie helfen, diesen stadtnahen Kultur- und Naturraum zu erhalten.


Bitte geben Sie beim Zahlungszweck «Spende Burghölzliprojekt» an. WWF Zürich, Postkonto 80-20888-1 und IBAN CH 13 0900 0000 80002 0888 1

INSERATE







Jakob Kummer
Weinhandlung
 unser Sortiment im Netz:
www.kummerwein.ch
 oder im Quartierladen:
Wildbachstr. 10, 8008 Zürich
 E-mail: jk@kummerwein.ch
 Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

Rad-Los! Florastr. 38
Verkauf + Service + Bau 8008 Zürich



sitzen, laufen, rollen...
Die ersten zwei Räder
 um die Welt zu erobern.

KINDER 	BUGGY 	ALLTAG 	ANHÄNGER 
---	--	---	---

radlos.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKbar

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIIPP
 SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
 TELEFON & FAX 044 422 47 17

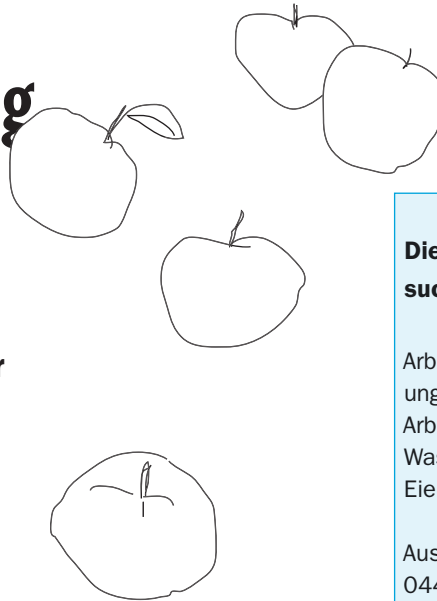
Wo Denken sichtbar wird

Dazu lädt ein
Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag um 20:00
im GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93
www.schachriesbach.ch

Quartierhof Weinegg



Samstag, 27. Oktober, 11 bis 22 Uhr

16. Mostfest

Ehregast: Stadträtin Ruth Genner
Musik: B Sharp

11:00

Most, frisch ab Presse

11:00 – 17:00

Obstsortenmarkt im Botanischen Garten

11:00 – 18:00

BLASIO Sprungmatte

ab 12:00

Mittagessen, Kaffee und Kuchen

13:00 – 17:00

Spiele und Attraktionen

14:00

Stadträtin Ruth Genner

ab 17:30

Nachtessen

22:00

Ende des Mostfestes

Direkter Fussweg durch den Obstgarten
des Quartierhofes zum Obstsortenmarkt
im Botanischen Garten!

Quartierhof Weinegg
Weineggstr. 44
8008 Zürich
www.quartierhof-weinegg.ch

Die Hühnergruppe sucht neue Mitglieder

Arbeitsaufwand jeden Mittwochabend
ungefähr 30 Minuten.
Arbeiten: Türen öffnen, Füttern,
Wassergefässe auffüllen, Misten und...
Eier mitnehmen

Auskunft erteilt: Angela Hug-Mander, Tel.
044 422 94 28
Mail: angela.hug-mander@bluewin.ch

INSERAT

GARTEN UND HOLZ
naturnaher Gartenbau
www.gartenundholz.ch

Bleulerstrasse 11
8008 Zürich
Telefon 044 382 22 84

BIOTERRA-Fachbetrieb Naturgarten

Naturnahe Pflege
und Gestaltung
von Gärten
ist unsere Kompetenz.

INSERAT



INTERCITY | REAL
ESTATE
SERVICES

Leidenschaft für Liegenschaften.

Wir verkaufen engagiert – Ihr Immobilienspezialist im Quartier.

Claudia Spalinger, Direkt 044 388 58 80, claudia.spalinger@intercity.ch • Robert Künzler, Direkt 044 388 58 60, robert.kuenzler@intercity.ch
Intercity Immobiliendienstleistungen, Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, www.intercity.ch

Die Intercity Group ist ein unabhängiges Immobiliendienstleistungsunternehmen mit Gruppengesellschaften in Zürich, Luzern, Bern, Basel, St. Gallen, Olten und Zug. **Hugo Steiner AG** in St. Gallen. **Wüst und Wüst** für exklusives Wohneigentum in Zürich, Luzern und Zug (exclusive affiliate of Christie's International Real Estate). **SPG Intercity** für kommerzielle Liegenschaften in Zürich, Basel und Genf (alliance partner of Cushman & Wakefield). **Inova Intercity** für Bautreuhand in Zürich, Uster und Basel. **alaCasa.ch** für Wohneigentum.



BRIDGE
CENTER
ZÜRICH

Bridge Center Zürich
Zimmergasse 16
8008 Zürich
www.bridgecenter-zuerich.ch
admin@bridgecenter-zuerich.ch

BRIDGE- EINSTEIGERKURS

Ab 30. Oktober 2012 bis 29. Januar 2013
12 Lektionen jeweils dienstags, 18:00-19:30
Kosten: CHF 384.- p. P.

Auskunft Tel.: 044 262 65 32 (Urs Stutz)



Bewegung Entspannung Energie
Shiatsu Tai Chi Qi Gong

im Stadtzentrum Nähe Grossmünster
Dorothea Keller T/F 044 / 361 46 31
Frankengasse 6 8001 Zürich
www.qishenshiatsu.ch
dorothea.keller@bluewin.ch

lernlade - züri.ch

Wieder erfolgreich lernen!
Probezeit sicher bestehen!

Persönlicher **Förder - und
Nachhilfe - Unterricht** (Einzelstunden)

Edwin Nyffeler-Gisler
Hammerstr. 27 | 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

UELI MEIER DER FAHRLEHRER

076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

www.ueliderfahrlehrer.ch



KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

Der Bioladen im Seefeld. An der Ecke. Immer wieder NEU.

Genossenschaft
PARADIESLI*
Seefeldstrasse 29
8008 Zürich
Tel 044 261 70 21
www.bioladen-paradiesli.ch

Qualität bringt Genuss

ist unsere Strategie
seit über zwanzig Jahren
ein grosser Kundenkreis schätzt dies
gehören SIE auch dazu?

Mo	10.00-18.30
Di-Fr	9.00-18.30
Sa	9.00-16.00



Münchsteig 3, 8008 Zürich
(Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)
Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch
E-Mail: squash@rammgt.ch
Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links
Privatstrasse Münchsteig

Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8:00-20:00 Samstag 8:00-18:00
- Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise

- Fr. 30.- (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.- erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.-

Pilotprojekt Quartier-Nanny

Wünschen Sie sich auch manchmal eine moderne Mary Poppins, die Ihre Kinder zu Hause umsichtig und liebevoll betreut?

Im Rahmen eines befristeten Pilotprojektes des GFZ, Gemeinnütziger Frauenverein Zürich, steht Familien aus den Zürcher Stadtkreisen 7 und 8 eine Quartier-Nanny für fixe, aber auch für einmalige und kurzfristige Einsätze zur Verfügung. Die pädagogisch ausgebildete und erfahrene Fachfrau sorgt für einen reibungslosen Ablauf des Familienalltags in Abwesenheit der Eltern. Sie übernimmt die Betreuung und Pflege der Kinder und bereitet ihnen auch frische Mahlzeiten zu. In Absprache mit den Eltern begleitet sie die Kinder zu Anlässen, bietet ihnen ein altersgerechtes Programm an oder unternimmt auf Wunsch Ausflüge.

Der erste Kontakt mit der Quartier-Nanny findet für Eltern und Kinder im Rahmen eines Informations-Morgens statt. Während die Kinder bereits mit der Nanny Kontakt knüpfen, erfahren die Eltern alles Wissenswerte über das Projekt. Im nächsten Schritt lädt die Familie die Betreuerin zu sich nach Hause ein. So lernen die Kinder sie auch in ihrem vertrauten Umfeld kennen. Die Eltern machen die Nanny mit den Örtlichkeiten und den Familienregeln vertraut, formulieren ihre Erwartungen und füllen eine Elternvereinbarung sowie ein Notfallblatt für den ersten Einsatz aus. Nach diesem Besuch kann die Familie individuelle Termine buchen.

Im Rahmen ihrer ersten Einsätze betreute die Nanny zum Beispiel Kinder von Eltern, die am Morgen sehr früh zur Arbeit aufbrechen müssen. Sie weckt die Kinder, frühstückt mit ihnen und bringt sie dann in den Kindergarten und in die Kita. Auch ein Nanny-Sharing ist möglich. Dadurch halbieren sich die Kosten. So teilen sich zum Beispiel zwei Familien aus dem Quartier die Nachmittagsbetreuung ihrer vier schon grösseren Kinder. Die Nanny empfängt diese regelmässig am gleichen Wochentag nach Kindergarten und Schule in der einen Familienwohnung zum Mittagessen. Danach bietet sie den Kindern ein abwechslungsreiches und altersgerechtes Nachmittagsprogramm an, bis die Eltern am Abend die

Betreuung wieder übernehmen. Auch denkbar sind Einsätze für leicht erkrankte Kinder, die wegen der Ansteckungsgefahr zu Hause bleiben müssen. Die Nanny springt wenn möglich kurzfristig ein, während die Eltern beruhigt ihrer Arbeit nachgehen können. Dasselbe gilt natürlich auch bei Erkrankung eines Elternteiles. Für weitere Auskünfte oder Anregungen Ihrerseits stehen Ihnen beide Projektleiterinnen gerne zur Verfügung:

Marianne Möri
Martina Sonder
Vermittlerin Tagesfamilien
Kita-Leitung
Kreise 1,6,7,8
GFZ Kita 8

m.moeri@gfz-zh.ch
m.sonder@gfz-zh.ch
044-253 65 32
044-383 02 57
Di. Mi.-morgen, Do.
Mo., Mi., Do., Fr.-morgen

Kommentar einer Mutter aus dem Quartier:

Wir sind begeisterte GFZ-Krippen-Kunden. Unsere beiden kleinen Mädchen besuchen seit über zwei Jahren die grosse Quartier-Krippe an der Zollikerstrasse, wo beide tagsüber sehr gut betreut sind! Wenn wir aber für einen Abendeinsatz eine Sitterin brauchen, dann wird das Angebot an qualifizierter Betreuung im Quartier dünn. Sicherlich gibt es auch in Riesbach junge Mädchen mit Babysitterinteresse; lieber möchten sie aber grössere Kinder hüten und nicht so kleine Mädchen wie die unseren zwei. Daher begrüsst wir mit offenen Armen das Nanny-Projekt des GFZ. Wir vernahmen auch von anderen Eltern deren grosses Interesse. Bisher haben wir den Service jedoch leider noch nicht benutzt. Der vielleicht angemessene Stundenlohn von 38 Franken ist aus Elternsicht einfach etwas hoch. Hoffentlich finden wir auf anderem Weg eine gute Babysitter-Fee!

Irene Verdegaa Caliaro

«Der Durchzug durchs Rote Meer»

Samstag, 4. November, 17:00
Kirche Neumünster

Johann Nepomuk Hummels Oratorium erstmals in Zürich:
Cantus Zürich hat in seinen Konzerten schon mehrmals seinem Publikum Werke aufgetischt, die in Zürich noch nie aufgeführt worden sind. So auch am 4. November, nun mit einem Werk von Mozarts Meisterschüler, das erst vor einigen Jahren wieder entdeckt worden ist.

Karten im Vorverkauf bei Regula Cruz,
079 793 64 80 und auf
www.cantuszuerich.ch

TYSON'S: Ein neues «Kulturhaus» im Seefeld

1. Oktober 2012, 17:00 – 22:00
Opening Party

An der Höschgasse 44 gegenüber der Post entsteht eine kombinierte Videothek/Galerie/Frozen Yogurt-Tankstelle. Hinter TYSON'S steht ein Team von Filmfreaks, das mit dem Mainstream-Film nichts am Hut hat, dafür umso mehr mit Kunst, Arthaus-Filmen, Biographien und Dokus, und auch die wirklich besten Oscars aller Zeiten sollen nicht fehlen. Tyson's heisst damit: Keine nervraubende Suche vor dem Downloaden, um später am Abend festzustellen «Auf den hätten wir gerade noch verzichten können». Zum Moviebereich gehört auch eine gezielte Auswahl der beliebtesten Games, nur wenige, denn nicht viele sind wirklich gut. TYSON'S beherbergt auch eine junge frische Galerie für ebensolche Künstler und Kunstbegeisterte. Ausserdem kann man hier auf den Geschmack von «Frozen Yogurt» kommen, einer Glacart, die erst kürzlich in der Schweiz eingeführt wurde und in den USA ein Riesenhit ist.

Sommers Abschied

36



**...und gleichzeitig auch der Abschied von diesem Schopf und von den Hort-Baracken im Hintergrund des Bildes, die beide der neuen Siedlung Hornbach weichen müssen.
Foto Gina Attinger**